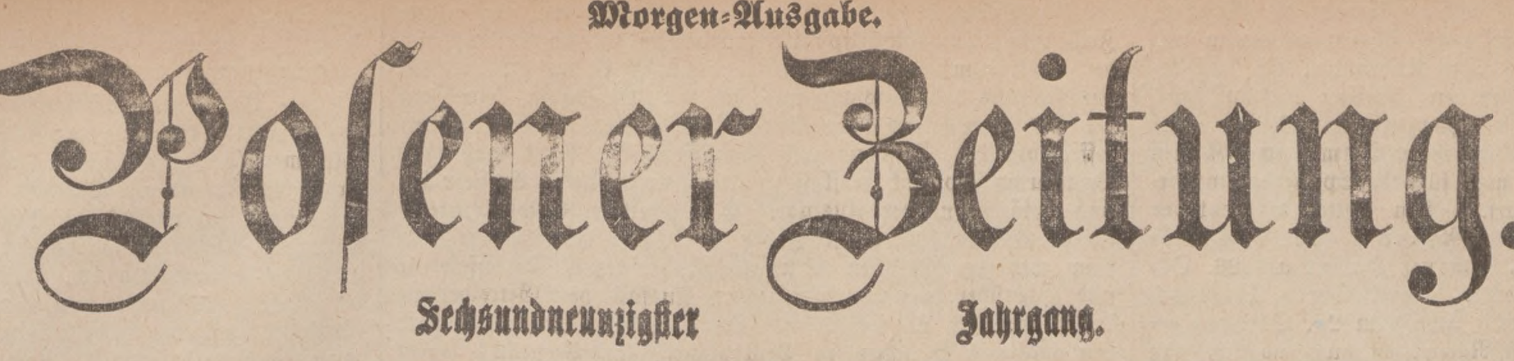
Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.



Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank“.

Nr. 668.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 25. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des Vierteljahrschlusses laden wir zum Abonnement auf die **„Posener Zeitung“** ergebenst ein.

Die „Posener Zeitung“ zählt zu den ältesten Zeitungen Deutschlands. In den östlichen Provinzen ist sie die einzige welche **drei Mal täglich** erscheint.

Durch ausgedehnte **Korrespondenz-Verbindungen** mit der Reichshauptstadt und bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes ist die „Posener Zeitung“ in den Stand gesetzt, alle wichtigen Vorkommnisse sofort zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen. Die Schilderungen interessanter Vorgänge, besonders in den Kolonial-Gebieten, werden durch **kartographische Darstellungen** erläutert. Unsere zahlreichen Mitarbeiter in der **Stadt und der Provinz Posen** berichten fortdauernd über alle bemerkenswerthen Ereignisse im öffentlichen Leben.

Dem Unterhaltungstheile der Zeitung wird stets besondere Sorgfalt zugewendet und scheut der Verlag keine Kosten, um den Lesern neben anziehenden Romanen und Novellen auch interessante Feuilletons und Plaudereien aus der Feder unserer beliebtesten Autoren zu bieten. Außerdem bringt die Sonntagsbeilage **„Familienblätter“** Erzählungen, Schilderungen und Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts in reicher Abwechselung.

Im Feuilleton der Zeitung gelangt im nächsten Quartal ein lebendig und fesselnd geschriebener Original-Roman

„Der Schatz von Thorburns“
von **Fred. Boyle**

zum Abdruck.

Der Abonnementspreis für die **„Posener Zeitung“** beträgt bei allen deutschen Postämtern **5,45 Mark**, in der Stadt Posen **4,50 Mark** pro Quartal.

Die Früchte der neuen Wirthschaftspolitik.

Mit schweren und leider nur allzu sehr begründeten Besorgnissen blickt die ärmere Bevölkerung, und zwar ganz besonders diejenige unserer östlichen Provinzen, dem kommenden Winter entgegen. Eine bedenkliche Preissteigerung der nothwendigen Erfordernisse des täglichen Lebens ist bereits eingetreten und wird sich mehr und mehr fühlbar machen, wenn erst die rauhe und arbeitslose Jahreszeit wirklich eingetreten ist. Von uns sowohl, wie von der gesammten liberalen Presse ist den Anhängern und Förderern der neuen Wirthschaftspolitik von vornherein entgegengehalten worden, daß diese Politik unbedingt verhängnißvoll werden müsse, wenn außergewöhnliche Ereignisse, besonders schlechte Ernten, einträten, welche eine allgemeine Preissteigerung zur Folge haben würden. Nun stehen wir vor einer solchen Kalamität. Durch Schutzzölle, Kartelle und Einfuhrverbote sind die Preise fast aller Lebensbedürfnisse und Gebrauchsartikel in die Höhe getrieben und eine schlechte Ernte sowie der große Strike der Kohlengruben-Arbeiter haben mit den erwähnten Maßnahmen zusammengewirkt, um die Lage noch zu verschlimmern.

Die Nutznießer und Vertheidiger der neuen Wirthschaftspolitik, welche die preissteigernde Wirkung anfangs nicht zugestehen wollten, haben dieses Argument inzwischen als unhaltbar bei Seite legen müssen, sie räumen ein, daß die erwähnte Wirkung thatsächlich vorhanden ist, aber sie erklären dieselbe im Interesse der Produzenten für nothwendig. So sagt die **„Kreuzzeitung“**, welche bekanntlich die Interessen der Agrarier mit besonderem Nachdruck vertritt, in ihrer letzten Sonntagsnummer:

„Die Getreide- und Fleischzölle haben bis jetzt keine andere Folge gehabt, als das Sinken der Preise unter die Erzeugungskosten einigermaßen aufzuhalten. Heute mögen die Sachen so liegen, daß ein mäßiger Gewinn übrig bleibt. Mehr kommt für die Landwirthschaft bei den gesteigerten Preisen jedenfalls nicht heraus. Auf dieses Wenige aber hat sie vollen Anspruch. Die Bevölkerung besteht doch nicht bloß aus Brot- und Fleischessern, sondern zum guten, ja noch immer zum überwiegenden Theil aus solchen, deren Beruf es ist, solches zu liefern. Wovon sollen die denn nun leben, wenn sie nicht mehr auf ihre Kosten kommen? Wo sollen sie überdies die Mittel hernehmen, Handel und Gewerbe zu beschäftigen, die sich bei versiegender Kaufkraft der Landwirthschaft sehr bald aufs Trockene gesetzt sehen würden. Von dem, was uns das Ausland abnimmt, können sie nicht leben.“

Wenn mans so hört, möchts leidlich scheinen, sieht man sich aber die Sache näher an, so findet man sofort, daß das konservative Blatt sich nur wieder des verbrauchten Kunstgriffs bedient, die Interessen des Großgrundbesitzes mit den Interessen der gesammten Landwirthschaft zu verwechseln. Die kleinen Landwirthe und noch mehr die Millionen der in der Landwirthschaft beschäftigten Arbeiter haben keinen Nutzen, sondern im Gegentheil nur schwere Nachtheile von der künstlichen Preissteigerung, denn sie müssen den größten Theil ihrer Bedürfnisse kaufen und baar bezahlen. Was nützt es den kleinen Landwirthen in der Provinz Posen, wenn sie für die wenigen Schweine, welche sie in ihrer Wirthschaft zum Verkauf aufziehen können, einen höheren Preis erhalten und dagegen die kleinen Bedürfnisse des täglichen Lebens theurer bezahlen müssen, was nützt es ihnen, daß das Getreide am Markte einen hohen Preis hat, wenn sie von ihrer kleinen Ernte, deren Ertrag im Wesentlichen nur den Unterhalt der Familie und des Gesindes deckt, wenig oder nichts verkaufen können? Und wie steht es nun gar mit den ländlichen Arbeitern, welche absolut nichts für den Verkauf produziren, dagegen alle Lasten tragen, die dem Konsumenten aus der allgemeinen Preissteigerung erwachsen! Wer hat also den Nutzen von der gegenwärtigen Wirthschaftspolitik? Nur diejenigen Produzenten, welche den Getreidebau, die Viehzucht in so ausgedehntem Maßstabe betreiben, daß der Gewinn, welcher ihnen durch die Steigerung der Preise für diese Produkte zufällt, die Mehrausgaben für Heizungs- und Beleuchtungs-Material, für die Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens erheblich übersteigt. Dieser Fall kann aber bei der Landwirthschaft nur im Großbetriebe eintreten. Während sich also die „Kreuzztg.“ den Anschein giebt, als plaidirte sie für die Landwirthschaft, plaidirt sie in Wahrheit nur für den Großgrundbesitz. Dem kleinen Landwirth und dem ländlichen Arbeiter gereichen die Zölle auf nothwendige Lebensbedürfnisse, die Absperrungs-Maßregeln nur zum Schaden.

Hoffen wir, daß diese Einsicht immer tiefer in die Kreise der ländlichen Bevölkerung eindringt, und daß diese sich bei den nächsten Wahlen nicht mehr blindlings dazu hergiebt, einem System Vorschub zu leisten, welches ihnen nur Schaden bringt. Was die neue Wirthschaftspolitik erreicht hat, liegt klar zu Tage. An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!

Deutschland.

△ **Berlin**, 23. September. Seltsamerweise gefallen sich konservative Blätter seit einiger Zeit darin, auf der antipartikularistischen Saite zu spielen. Die „Post“ hat damit angefangen, indem sie schwere Vorwürfe gegen den bayerischen Partikularismus aus Anlaß der Reichsbankfrage richtete. Jetzt folgt die „Kreuz-Ztg.“ auf diesem Wege. Es ist bezeichnend, daß die eigenthümliche Anregung von den Blättern anderer Parteien nicht recht aufgenommen werden will. Wir haben nirgends bisher ein näheres Eingehen auf die Beschwerden jener konservativen Organe gefunden. Ersichtlich ist die Ueberzeugung allgemein, daß mit solchen Erörterungen rein akademischer Natur nichts ausgerichtet wird, mehr noch, daß für Untersuchungen dieser Art gegenwärtig alle praktischen und theoretischen Vorbedingungen fehlen. Wenn etwas gewiß ist, so ist es die überaus große Festigung des Reichsgedankens während der letzten Jahre. Die Zeit scheint zum Glück vorüber, wo der Bestand des Reiches selbst zu den Fragen gehörte, die erörtert werden durften, wo ganze Parteien aus ihrer Gegnerschaft gegen die neue Ordnung der Dinge in Deutschland gar kein Hehl machten. Was also sollen jetzt die Klagen und Angriffe nach Art derer, zu welcher die „Post“ sich aufgeschwungen hat und in die die „Kreuz-Ztg.“ einstimmt! Gerade von dieser Seite her hätte man das Betonen der Frage des Partikularismus am wenigsten erwartet, nachdem Fürst Bismarck jenen berühmten Ausspruch gethan, die Festigkeit des Reichsverbandes beruhe auf der Bundestreue der Fürsten in weit höherem Grade als auf dem Reichstage. Wenn dem so ist (es ist natürlich nicht entfernt so), dann müßten die Konservativen ihre Vorwürfe gegen Stellen richten, vor denen sie sonst auf der Hut zu sein pflegen. Auch gehen die genannten Blätter wirklich nicht sehr offen mit der Sprache heraus, und es ist die Frage, ob sie ihr Weh nicht ganz gern in ihrem verschwiegenen Busen verschlossen hätten, wenn es sich nicht um materielle Interessen gehandelt haben würde, die den konservativen Parteien am Herzen liegen. Das jetzige Reichsbankgesetz gefällt den Konservativen nicht, aber es gefällt anderen Leuten ganz gut. Sollen diese Anderen nun sich Partikularisten schelten lassen, weil sie den Agrariern nicht zu Willen sein wollen? Und ist die bayerische Regierung etwa darum partikularistisch, weil sie zu dieser verständigen Majorität gehört? Wenn man den Partikularismus bekämpfen wollte, so hätte man nach besseren Anknüpfungspunkten suchen müssen, zur Mithilfe an der Durchsetzung konservativer Sonderwünsche unter Mißbrauch der stolzen Fahne des Reichsgedankens wird das deutsche Volk nicht zu haben sein. — —

Das Ergebniß der französischen Wahlen hat hier in allen politischen Kreisen Befriedigung erweckt. Der Sieg der Republik über ihre Gegner hätte glänzender sein können, aber es ist doch immerhin ein Erfolg. Freunde haben wir in Frankreich in keinem Lager. So muß uns denn die Partei die am wenigsten unwillkommene sein, welche wir schon aus ihrer Vergangenheit kennen. Die gegenwärtige Regierung der Republik und die parlamentarische Mehrheit, auf die sie sich stützt, haben bisher den Frieden bewahrt, während ein Sieg des Boulangismus oder vielmehr der Richtungen, die Boulanger als Sturmbock benutzen, die größten Gefahren über Europa heraufbeschworen hätte. Wir dürfen mit dem gestrigen französischen Wahltage um so zufriedener sein, als die leitenden Panslavistenblätter bereits ganz offen den Grafen von Paris als den Kandidaten des Zaren für den französischen Thron bezeichnet hatten, für den Fall, daß die Wahlen zum Sturze des jetzigen Systems führten. Damit ist es nun zum Glück nichts, und kein französischer Prätendent wird in die Versuchung kommen, seine frische Herrlichkeit zu befestigen, indem er seine Nation durch einen Revanchekrieg berauscht macht. Wofern der russische Thronfolger jetzt noch nach Paris gehen sollte, wird er wenigstens genau wissen, bei wem er seine Visitenkarte abzugeben hat. Bei alledem freilich sollte man sich nicht verhehlen, daß die Gefahren für die Republik noch immer groß sind und daß der Boulangismus eine Macht darstellt. Aber auch dies kann uns recht sein. Europa kann nur dabei gewinnen, wenn die französische Aktionskraft durch innere Schwierigkeiten gelähmt ist, und wenn diejenige Richtung, der wir für die Bewahrung des Friedens am meisten vertrauen dürfen, nur gerade soviel stärker als die gegnerische ist, um sich behaupten zu können und um ihrerseits vor der Versuchung eines Angriffskrieges behütet zu bleiben. — — In einer unserer volkswirthschaftlichen Zeitschriften, den „Conradschen Jahrbüchern“, veröffentlicht Geh. Regierungsrath Ulrich einen Aufsatz, welcher sich insbesondere mit Schiedsgerichten zur Verhütung von Strikes beschäftigt. Auch dieser mit ziemlicher Sachkenntniß unternommene Versuch löst die Frage nicht, wie die Unparteilichkeit eines solchen Schiedsgerichts zu sichern sei, bezw. wer bei gleich starker Vertretung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die gerechte Entscheidung treffen solle. Der Verfasser meint, daß die Obmannschaft einem Unbetheiligten, „eventuell dem Landrath, Bürgermeister 2c.“ zu übertragen sei. Wenn die Arbeitgeber sich dem Urtheil des Schiedsgerichts nicht fügen, so soll den strikenden Arbeitern die volle Sympathie zu Theil werden; wenn umgekehrt die Arbeiter sich gegen den Schiedsspruch auflehnen und unter Bruch ihres Kontrakts die Arbeit einstellen, so sollen sie nicht bloß die noch stehenden Lohnreste verlieren, sondern auch je nach der Stärke ihrer Mitschuld an dem unberechtigten Ausstande bestraft werden. Daß ein Strike keine Bedeutung hat, wenn der Arbeitskontrakt ängstlich innegehalten wird, giebt beiläufig auch Herr Ulrich wenigstens indirekt zu, denn er zieht einen Strike mit Innehaltung des Kontrakts überhaupt nicht in Betracht. Die Bedingungen und Formalitäten, unter welchen das Schiedsgericht seinen Spruch abgiebt, stellt der Verfasser des Aufsatzes äußerst sorgfältig und präzis fest. Aber die Hauptfrage, wer die Entscheidung trifft (denn das wird bei einem aus beiden Parteien gleichmäßig zusammengesetzten Kollegium voraussichtlich stets der hinzutretende Unbetheiligte), wird nur nebenher und unbestimmt mit der Wendung „eventuell der Bürgermeister 2c.“ beantwortet. Statt eventuell könnte ein Staatsbeamter ja grundsätzlich mit der Obmannschaft betraut werden. Daß aber auch dies bedenklich wäre, leuchtet ein; die Arbeitsverhältnisse müßten einem Beamten des Staates dargelegt werden und er würde betreffs ihrer entscheiden, übrigens für den einen Theil, die Arbeiter, bindend, da sie bei Zuwiderhandlungen gegen den Schiedsspruch bestraft werden, für den andern Theil ohne bindende Wirkung. Herr Ulrich wünscht auch in anderer Weise ein Eingreifen des Staates bei Ausständen; wenn diese die Allgemeinheit in Mitleidenschaft ziehen, wie beim Grubenstrike, soll der Staat die betreffenden Werke sequestriren.

— Der Kaiser hat vor dem Verlassen des Manöverfeldes am Sonnabend eine Ansprache an die fremden Militärattachés gehalten, in der er nach der „Köln. Ztg.“ bemerkte: er habe Theile seiner Armee in vorzüglicher Verfassung vorgeführt und sehe in der Kraftentwickelung der deutschen Armee die beste Friedensbürgschaft.

— Ueber die Vorbereitungen anläßlich der Hochzeit der Prinzessin Sophie mit dem Kronprinzen von Griechenland wird der „Post“ unter Anderem aus Athen geschrieben: Das griechische Parlament wird in diesem Herbste einen vollen Monat früher, als gewöhnlich, einberufen werden, damit alle seine Mitglieder zu den Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen versammelt sind. Die Regierung hat angeordnet, daß am Hochzeitstage selbst in allen Kirchen des Landes ein feier-

liches Tedeum abgehalten werden soll, während die Schulen, alle öffentlichen Aemter, die Märkte und Börsen an diesem festlichen Tage geschlossen bleiben. Die Reservisten, die sonst bereits am 1. Oktober entlassen werden, bleiben diesmal noch einige Wochen länger, bis nach den Hochzeitsfeierlichkeiten, unter den Fahnen und ebenso werden zu diesem Termin zwei Klassen der Reservisten eingezogen, die man für die Spalierbildung bedeutender Truppenmassen bedarf. Von Seiten der deutschen Gesandtschaft ist der griechischen Regierung die offizielle Mittheilung gemacht worden, daß der Kaiser am 26. Oktober in Piraeus eintreffen werde. Die Kaiserin Friedrich mit ihren drei Töchtern wird schon zum 25. Oktober erwartet, doch ist es nach neueren Nachrichten auch möglich, daß die hohe Frau noch früher in Athen eintrifft. Die Kaiserin Friedrich wird im kronprinzlichen Palais Wohnung nehmen, das bereits völlig in Stand gesetzt ist, und vor welchem die Wachtposten bereits regelmäßig ihren Dienst versehen.

— Die „Berliner Börsen-Zeitung“, welche sich seit einiger Zeit den eigenthümlichen Sport leistet, allerhand unrichtige Nachrichten über den Besuch des Kaisers von Rußland am Berliner Hofe in die Welt zu setzen, bringt heute wiederum folgende Meldung:

„Der Kaiser von Rußland wird nach den gestern abgeschlossenen Verhandlungen mit dem Hofe in Berlin nunmehr bestimmt acht Tage nach Rückkehr des Kaiserpaares vom Besuche der großherzoglich mecklenburgischen Familie in Schwerin auf die Dauer von drei Tagen in Berlin eintreffen. Diese Nachricht ist offiziell. Für die Zeit der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin in Schwerin, wohin die Fahrt am 1. Oktober erfolgt, haben auch der hiesige russische Botschafter Graf Schuwalow und Gemahlin eine Einladung vom Großherzoge und der Großherzogin von Mecklenburg, welche letztere bekanntlich eine Tochter des russischen Großfürsten Michael Nikolajewitsch ist, erhalten. In das Festprogramm zu Ehren der Anwesenheit des Zaren in Berlin ist auch ein Dejeuner in der russischen Botschaft aufgenommen.“

Wir überlassen dem genannten Blatte die Vertretung seiner neuesten Nachricht.

— Die praktische Bedeutung der Verfügung des Ministers v. Maybach an die Staatsbergwerke in Bezug auf die Kohlenpreise wird in Handelskreisen sehr skeptisch beurtheilt. So wird der „Freis. Ztg.“ aus Stettin geschrieben, daß die fiskalische Königsgrube das Verlangen nach einer Preisofferte in Kohlen damit beantwortet hat, daß sie überhaupt ihre ganze Kohlenproduktion schon bis Ende März nächsten Jahres fest verschlossen habe. Die fiskalischen Kohlen befinden sich also bereits im Besitze des Großhandels. Es wird eine Berliner Firma hierbei genannt, der es überlassen ist, den Kohlenpreis für die aus fiskalischen Bergwerken stammenden Kohlen bis Ende März nach Belieben in die Höhe zu schrauben.

— Die Kartoffelernte verspricht in diesem Jahr bessere Ergebnisse als irgend eine andere Hauptfrucht. Zum Glück ist der Kartoffelpreis in der Hauptsache bis jetzt von der neuen Zoll- und Eisenbahntarifpolitik unabhängig, da bei der Kartoffel der Verkehr mit dem Ausland geringfügig ist und deshalb die Einfuhr aus dem Ausland und die Ausfuhr dahin keine auf die Preise wesentlich einwirkende Rolle spielt. Nur auf Kartoffelfabrikate, Spiritus und Kartoffelstärke, sucht auch diese Vertheuerungspolitik Einfluß zu üben durch hohe Einfuhrzölle und Beförderung der Ausfuhr. Eine günstige Kartoffelernte ist für Deutschland in diesem Jahre besonders nothwendig nach dem weniger günstigen Ernteausfall der letzten Kartoffelernte und gegenüber dem unbefriedigenden Ausfall der Getreideernte in den östlichen Landestheilen. Die vorjährige Ernte ließ nach den amtlichen Berichten in Deutschland zum Verbrauch übrig 15 987 204 Tonnen Kartoffeln. In den beiden vorhergehenden Jahren betrug dieses Quantum über 19 Millionen, im Jahre 1885/86 sogar nahezu 22 Millionen. Der ungünstige Ernteausfall im vorigen Jahre steigerte die Kartoffelpreise bis zum März 1889 auf 48,33 M. bei Berliner frührothen sortirten Speisekartoffeln, das ist um 8,33 M. mehr als im März des Jahres 1888. Seitdem hat mit den sich günstiger gestaltenden Ernteaussichten ein Rückgang der Preise stattgefunden, sodaß der Durchschnittspreis in Berlin im Juli sich auf 25 Mark stellte gegen 35 Mark im Vorjahr. Die amtlichen Tabellen für August ergaben für den Durchschnitt des ganzen Landes einen Kartoffelpreis von 49,6 Mark gegen 56,6 im Monat Juli. Seitdem sind die Kartoffelpreise noch weiter zurückgegangen. Einige Besorgniß durfte man hegen während der kalten Tage im September, welche seit vierzig Jahren nicht ihres Gleichen gehabt haben. Inwieweit hierdurch in den einzelnen Theilen des Landes die noch in der Erde befindlichen Kartoffeln gelitten haben, ist noch nicht genügend zu übersehen. Auch über Krankheit und Fäule wird aus einzelnen Gegenden mit schwererem Boden geklagt. Ueberhaupt ist das Ernteergebniß sehr ungleich. Insgesammt wurde von sachverständiger Seite in diesen Tagen die Quantität, eine Mittelernte gleich hundert gerechnet, auf 108 geschätzt, während die Qualität unter der Durchschnittsernte bleiben soll. Der Ausfall der Kartoffelernte ist von Wichtigkeit auch für den Preis des Roggens und des Fleisches. Je billiger die Kartoffeln sind, desto eher können dieselben bei dem vielfach ungünstigen Ergebniß der Ernte anderer Futtermittel zur Viehfütterung verwandt werden. Auch macht sich bei hohen Getreidepreisen stets das Bestreben in der Bevölkerung geltend, den Brotkonsum zu Gunsten eines größeren Kartoffelkonsums einzuschränken. Zur Stärkung der Gesundheit und zur Erhöhung der Widerstandskraft des Körpers gegen ungünstige äußere Einflüsse trägt dieser Ersatz freilich nicht bei.

— Die deutschen Sozialdemokraten sind, wie das „Berl. Volksbl.“ meldet, von den französischen benachrichtigt worden, daß Letztere nach den Wahlen mit der Agitation für den Normalarbeitstag und die vom internationalen Arbeiterkongreß beschlossene internationale Kundgebung zu Gunsten des Achtstundentages beginnen werden.

— Von einem Schulmann wird uns geschrieben: Ueber den Geschichtsunterricht sind die Politiker nunmehr zu Wort gekommen (übrigens dürften auch die Universitätslehrer in dieser Frage vorwiegend als Politiker urtheilen); man gestatte einem Schulmann ein paar kurze Bemerkungen zur Sache. Die Einen wollen die Geschichte so behandeln, daß aus ihr Religiosität und politisch antirevolutionäre, konservative Gesinnung entspringe; die Andern verlangen einen tendenzlosen Geschichtsunterricht. Daß die größere Beschränkung auf der letzteren Seite geübt wird, ist bemerkenswerth. Noch interessantere Glossen ließen sich an den Umstand knüpfen, daß man die Ordnungsliebe und die Verurtheilung der Revolution, auch für die geschichtliche Betrachtung, flottweg identifizirt. Nun, Ranke nennt die französische Revolution „in ihren inneren Ursachen gerecht“, und jeder Leser kennt Rankes politischen Standpunkt. Indeß, wie nahe die Versuchung auch liegt, wir wollen uns nicht in einer politischen Betrachtung ergehen, sondern nur auf Folgendes hinweisen: Wenn die Einen (mit dem Kaiser) verlangen, kirchliche und konservative Jünglinge heranzubilden, und wenn die Andern wesentlich in mancher Hinsicht abweichende Anschauungen als Ergebniß des Geschichtsstudiums wünschen, so muß doch alles dies sich, wenn schon mit viel Kunst und Beflissenheit, wirklich aus dem Geschichtsunterricht herleiten lassen; thatsächlich hat denn auch der Geschichtsunterricht auf unseren Gymnasien je nach konfessionellen, politischen und sonstigen Verhältnissen hier diese und dort jene Tendenz. Statt der Thatsachen werden den jungen Menschen fertige Urtheile mitgegeben. Um wieviel besser sind in der Geschichte und besonders in ihrer eigenen nationalen Vergangenheit die englischen Jünglinge beschlagen, die auf der Schule keinerlei tendenziöse Lehren aus der Geschichte zu hören bekommen! Wenn man nur die Thatsachen kennt, so geben Nachdenken und Erfahrung später das innere Verständniß (von einem richtigen Urtheil wagen wir überhaupt nicht zu sprechen) schon hinzu. Unsere Gymnasien bilden tendenzreiche, aber kraftarme Jünglinge. Die durch einen aktuellen Anlaß hervorgerufene gegenwärtige Diskussion über den Geschichtsunterricht scheint uns über dem gerade kontrovers gewordenen die anderen wesentlicheren Gesichtspunkte einigermaßen zurückzudrängen. Jedenfalls geschieht dies nicht dauernd; hoffentlich hat auch die vorübergehende Ablenkung keine nachtheilige Wirkung.

— Eine Versammlung von Angestelten der Kolonialwaarenbranche tagte vorgestern in Berlin unter zahlreicher Betheiligung im Hotel Alexanderplatz, um über die Abkürzung der Arbeitszeit an Wochentagen von 7 Uhr früh bis 9 Uhr Abends zu berathen. Der Vorsitzende, Herr C. G. Hildebrandt entwickelte zunächst kurz das Programm der „Germanen“, dem Verband junger Kaufleute in der

Stadt-Theater.

Posen, den 24. September.

„Der Trompeter von Säkkingen“ von Neßler.

Ein plötzlich eingetretenes Mißgeschick, die Erkrankung des Heldentenors, hätte gestern beinahe die Eröffnung der Opernsaison verhindert, wenn man sich an betreffender Stelle nicht noch schnell in letzter Stunde durch Einschiebung einer andern Oper zu helfen gewußt hätte. Die ursprünglich in Aussicht gestellte Aufführung der Meyerbeerschen „Hugenotten“ hatte dem „Trompeter von Säkkingen“ Platz machen müssen. Wir wollen es nicht als ein ungünstiges Vorzeichen für das, was uns der kommende Winter an Opern bringen wird, sondern als einen Entschluß in ungeahnter Nothlage ansehen, daß diese an dramatischer Handlung armselige, an musikalischem Gehalt saft- und kraftlose Oper den Reigen eröffnet hat oder vielmehr eröffnen mußte, sondern wir geben uns der erwartungsvollen Hoffnung hin, daß die neue Direktion auch in der Oper das halten und bieten wird, was sie in ihrer ersten öffentlichen Kundgebung versprochen hat, und daß auch in dieser Beziehung durch eine künstlerische Auswahl und durch eine verständnißvolle Sichtung des Materials ein neuer belebender Hauch das hiesige Opernwesen aufrüttelt und aufbessert.

Daß wir an die gestrige Aufführung keinen besonders kritischen Maßstab anlegen dürfen, liegt in den Verhältnissen zu klar begründet, als daß wir es noch begründen müßten. Als man gestern zur Generalprobe der „Hugenotten“ beisammen war, traf die Nachricht von der plötzlichen Erkrankung des Raouldarstellers ein, und es ist gewiß als ein kühnes Wagniß der Direktion anzusehen, wenn sie mit einem noch gar nicht eingespielten Personal, dessen Mitglieder sich bisher fremd gewesen, in wenigen Stunden eine andere Oper zur Darstellung bringen wollte. Wenn auch Neßlers Oper weder musikalisch noch szenisch große Schwierigkeiten darbietet, so war es doch immer ein gewagtes Unternehmen. Es ist in soweit geglückt, als eine Vorstellung ermöglicht wurde, die, wenn man ihr auch durchweg die Ueberhastung und den Mangel an Vorbereitung anmerkte, doch trotzdem einen glatten Verlauf nahm, frei von merklichen Stockungen und allzu scharf hervortretenden Mängeln. Unvorbereitet waren Alle, die gestern mitwirkten; das gilt für das Orchester ebenso wie für die Sänger, nicht minder für die Regieführung wie für die Theaterinspektion; ja selbst der obligaten Trompete, die doch ein wichtiges Wort mitzureden hat, war die Sache zu schnell gekommen. Trotzdem müssen wir, wenn wir gerecht sein wollen, Allen unsere Anerkennung dafür aussprechen, daß sie bei so ungünstigen Vorbedingungen ein noch so befriedigendes Resultat zu Stande gebracht haben. Es ist ein eingehendes Urtheil über die einzelnen Kräfte eines neuen Opernpersonals nach einmaligem Hören gewagt, wie viel mehr nach einer solchen Vorstellung aus dem Stegreif. Wir beschränken uns deshalb heute auf kurze Andeutungen des Eindruckes, den wir gestern empfangen haben. Fräulein Emma Rotta gab die Maria als das naivkindliche Mädchen, das mit warmen und innig empfundenen Tönen seiner Neigung zu Werner Kirchhofer Ausdruck giebt. Dramatisch bietet die Rolle wenig Momente; in den weit ausgesponnenen lyrischen Partien erfreute der stimmungsvolle Vortrag. Der Werner des Herrn Georg Schütte-Harmsen war munter und frisch, eine jugendkräftige Persönlichkeit; in gesanglicher Beziehung schienen die besonders weich und voll ansprechende Höhe seines Baritons und die ungezwungene Vortragsweise eine wohlthuende Wirkung auf die Zuschauer auszuüben. Fräulein Bertha v. Barnau, welche für das Fach der Altistin verpflichtet ist, kann als Gräfin Wildenstein, das liegt in der Rolle begründet, keine große Verwerthung von Kunstmitteln darbieten; was aber gebracht wurde, war recht annehmbar. Der Freiherr des Herrn Becker war trotz der ausgesprochenen Neigung zum Wein etwas nüchtern und trocken; ihm fehlten Humor und Frohsinn; das Podagra zeigte zu starke Wirkungen. Von seiner gesanglichen Leistung wollen wir noch weitere Proben abwarten. Den Conradin spielte Herr Siegm. Schwabe und traf für diesen alten Landsknecht den zutreffenden Ton, wenngleich auch hier mehr humoristische Färbung am Platze ist. Wir sprechen unser Urtheil heute mit großem Vorbehalt aus, und erst nach einer wohl vorbereiteten Vorstellung dürfen wir uns eingehender mit den darzubietenden Leistungen beschäftigen. WB.

Der „weiße“ Heirathsmarkt in Ostindien.

Unter dieser Marke schreibt der „Ostasiatische Lloyd“: So unglaublich es heute klingen mag, früher war es ein alltägliches Ereigniß, daß Mädchen aus guten Ständen gleich Waarenkisten von England nach Britisch-Ostindien an Agenten „konsignirt“ wurden. Die jungen Damen wußten ganz gut, daß sie die sechsmonatige Ueberfahrt unternehmen mußten, um das Schicksal der übrigen Schiffsladung zu theilen: verkauft, d. h. an Unbekannte verheirathet zu werden; aber sie ergaben sich, wenn man den Zeugnissen der Ueberlieferung und der einschlägigen Literatur trauen darf, in ihr Geschick — das ja ebenso leicht günstig wie ungünstig sich gestalten konnte — mit philosophischem Sinn. Einige wurden von einer weiblichen Verwandten begleitet, die meisten jedoch mußtem dem Schiffskapitän anvertraut werden, und demzufolge gehörte ein großer Ruf als guter Mädchenwächter zu den Hauptanforderungen, die an Bewerber um die Befehlshaberschaft von Indienfahrern gestellt zu werden pflegten. Die Verantwortlichkeit war aber auch keine kleine, denn die Indienfahrer beförderten noch bis vor ca. 35 Jahren Truppen, und es ist bei der Langenweile einer halbjährigen Schiffsreise begreiflich, daß die Offiziere, die Kadetten und die Avantageure gar zu gern mit den Mädchen kokettirten. Der bedauernswerthe Kapitän glich einer Henne, die eine Brut Entenküchlein zu überwachen hat, und selbst Argusaugen würden es ihm kaum ermöglicht haben, jede „Anbandelung“ zwischen den jungen Herren und den jungen Damen zu verhindern. Erstens waren diese stets hübsch, sehr oft schön; sonst wäre es ja vergeblich gewesen, sie unter Aufwendung so hoher Ausstattungs- und Reisekosten nach dem indischen Heirathsmarkte zu verladen. Zweitens kamen sie meist frisch aus der Schule und waren daher romantisch angehaucht. Drittens kam der Wunsch nach Zeitvertreib in Betracht, wie nicht minder der Wunsch, sich die Zukunft aus dem Kopfe zu schlagen, das Verlangen, sich des Lebens zu erfreuen, ehe man am Ende der Reise mit einem gelbsüchtigen alten Richter oder einem abgelebten Handelsfürsten verehelicht wurde. Der Kapitän mußte daher überaus wachsam sein, wollte er verhindern, daß die ihm anvertrauten Mädchen allzu oft mit den jungen Militärs und Marinekadetten durch die Schießlöcher flüsterten oder in dunkeln Winkeln Küsse tauschten. Alle Opferlämmer werden geschmückt; dasselbe gilt von den weiblichen „Konsignationen“ für den kolonialen Heirathsmarkt. Sie sollten mit der etwaigen Ungunst ihres künftigen Geschickes durch eine ebenso reichhaltige wie schöne Ausstattung versöhnt werden. Bei der Ankunft des Schiffes stand stets eine Anzahl heirathslustiger Anglo-Indianer an der Küste, um zu sehen, was für „Waare“ eingetroffen sei. Sie ließen sich ihre Ehefrauen durch Agenten zuschiffen, gleich ihren Tabakspfeifen. Je reicher einer war, desto wählerischer durfte er sein. Man gab sich männlicherseits wenig Mühe, das geschäftsmäßige Wesen des Ehemarktes zu verbergen, und die Mädchen ließen sich meist ebenso gern kaufen. Was sollten sie auch machen? Von den Eltern, die sich ob ihrer Abreise freuten, mit der Weisung, möglichst „gute Partieen“ zu machen, in die weite Ferne geschickt, unterwegs umschmeichelt und verwöhnt, in Indien in den Strudel einer wenig sittlichen Gesellschaft geschleudert, konnten sie kaum umhin, mit dem Strom zu schwimmen und Goldfische zu fangen. Je mehr „glänzende Partieen“ gemacht wurden, desto größer war im Mutterlande die Lockung, „Konsignationen“ nach Kalkutta und Bombay zu senden. Vor einem halben Jahrhundert konnten zahlreiche Männer in Ostindien schnell reich werden, so daß viele Mädchen, die mitgiftlos ausgesandt wurden, Aussicht hatten, nach einigen Jahren als die Gattinnen von Millionären zum Besuch heimzukommen. Das ganze „Geschäft“ war eine Lotterie, bei der die Spieler materiell nicht viel aufs Spiel setzten, da es in derselben zahlreiche große Treffer und nur sehr wenige Nieten gab. Und war eine Tochter glücklich an den Mann gebracht, so schickten die „glücklichen“ Eltern ihr schleunigst eine Schwester, oder die Tanten ihr etwelche Basen behufs Unterbringung zu. Und so ging es von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahr zu Jahr weiter. Die Entdeckung des neuen Ueberlandweges gab dem Brautverfrachtungswesen anfänglich einen lebhaften Aufschwung, denn nunmehr war die Ueberfahrt viel leichter und billiger, während die Ehekandidaten durch die alten Urlaubsbestimmungen nach wie vor in Ostindien zurückgehalten wurden. Die höchste Blüthe erreichte der Heirathsmarkt während des großen Sikhkrieges; in Folge der Unmöglichkeit, damals Urlaub zur Reise nach Europa zu bekommen, sahen sich die anglo-indischen Junggesellen und Wittwer ausschließlich auf die „Konsignationen“ des Ueberlandweges angewiesen, und so war denn die Anzahl der Eheschließungen auf kolonialem Boden größer als je. Später freilich mußte der neue nähere Weg dem Heirathsmarkt zum Schaden gereichen. Es blieben nämlich bald viele nach Indien gesandte Mädchen auf den Zwischenstationen — Malta, Alexandrien, Kairo, Suez, Aden — stecken, indem sie, statt sich ins Land der Nabobs zu begeben, mit hübschen, aber unbemittelten Jünglingen in und um Egypten den Ehebund eingingen, worüber sich die Eltern oder sonstigen Angehörigen natürlich nicht wenig ärgerten. Auf dem langen alten Seeweg, der um das Vorgebirge der Guten Hoffnung herum führte, war ein solches Entwischen unterwegs unmöglich gewesen, da außer am Cap während der ganzen Reise nirgend angehalten wurde. Die Folge dieser und anderer von den Eltern begreiflicher Weise überaus gefürchteter und beklagter Umstände ist, daß der Heirathsmarkt seine alte Bedeutung nunmehr vollends und endgiltig eingebüßt hat und die Eheaussichten für Mädchen in der Kolonie nicht günstiger sind, als in der Heimath. Was vor einem halben Jahrhundert noch unerhört war: die Rückkehr eines unverheiratheten Mädchens aus Indien, ist gegenwärtig ein alltägliches Ereigniß. Doch haben die Sitzengebliebenen wenigens Aussicht, in letzter Stunde an Bord des Schiffes ihr Glück zu machen, und manche Jungfrau reist einige Male sogar zwischen England und Australien hin und her, weil diese Aussicht sich wiederholt erfüllt haben soll. Einst glich der weiße Heirathsmarkt in Ostindien nur zu sehr dem Sklavenmarkt zu Kairo, auf dem Mädchen angeschaut, gekauft und verkauft wurden. Kein Wunder, daß der Eheschacher auf die anglo-indische Gesellschaft einen entsittlichenden Einfluß ausübte.

Kolonialwaarenbranche; der Verein habe sich in erster Linie die Bekämpfung der hauptsächlichsten Schäden des jetzigen Gehilfenwesens zur Aufgabe gemacht. An allen Uebelständen trage zum großen Theile die Ueberbürdung, die überlange Arbeitszeit die Schuld. Auch die verkehrte Behandlung seitens der Prinzipale diene keineswegs zur Hebung des Standes. Das Selbstgefühl würde sicherlich nicht gestärkt, wenn der Kommis sich nicht nur durch den Geschäftsinhaber und dessen Familie, sondern auch von den Dienstboten überwacht sehe. Diesen Mißständen suche der Verband ein Ziel zu setzen; dazu bedürfe es aber festen Zusammenhaltens und ernster Arbeit aller Angestellten der in Frage kommenden Branche. Ueber die Abkürzung der Arbeitszeit und die wirksamsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles referirte Herr Braumann. Derselbe sieht den alleinigen Weg, etwas Ersprießliches zu erreichen, im Zusammengehen mit den Prinzipalen, man solle nicht zu viel auf einmal verlangen, da man sonst leicht nichts erreiche. Gegen die friedliche Vereinbarung wendet sich in der anschließenden Diskussion zunächst ein Herr Hintze, da hierdurch nichts zu erreichen sei. Die neunstündige Arbeitszeit müsse man gleich der übrigen arbeitenden Bevölkerung erstreben. Das einzige Mittel sei gesetzliche Regelung der Verhältnisse, diese müsse mit allen Kräften angestrebt werden. Redner weist sodann mit heftigen Worten den Vorwurf zurück, als ob 50 oder 25 Proz. aller Handlungsgehilfen Unredlichkeiten sich zu Schulden kommen ließen (Stürmischer Beifall.) Der Referent betont demgegenüber, daß es auf dem Wege der Vereinbarung die von Organisation zu Organisation gefaßt werde, sehr wohl möglich sei, Verbesserungen herbeizuführen. Der Strike dagegen werde ein negatives Resultat erzielen, da jede Organisation mangele; den deutlichsten Beweis habe der jüngste Bäckerstreik geliefert. Im weiteren Verlauf der Diskussion kam es wiederholt zu äußerst heftigen Zusammenstößen zwischen den beiden in der Versammlung vertretenen Richtungen. Herr Hildebrandt griff die radikalere Gruppe, unter Führung des Herrn Auerbach, lebhaft an und beschuldigte sie sozialdemokratischer Tendenzen. Nach diesen Worten erhob sich ein furchtbarer Tumult und der überwachende Beamte löste die Versammlung auf, bevor man zu einem Beschlusse kommen konnte.

— Ueber die Gründe der Zerstörung Saadanis am 6. Juni d. J. theilt die „Straßb. Post“ aus dem Tagebuche eines Offiziers der Wißmann-Truppe Folgendes mit: „Saadani wurde wegen des fortgesetzt feindseligen Verhaltens seiner Bewohner, sowie wegen der störrigen Widersetzlichkeit seines ehemaligen Wali (vom Sultan eingesetzter Bezirkschef), Bana Heri, zerstört. Dazu kamen handelspolitische Gründe. Die große von den Seen kommende Karawanenstraße theilt sich nahe der Westgrenze des deutschen Schutzgebietes; ein Weg mündet bei Bagamoyo, der andere bei Saadani. Diese Trennung brachte mancherlei Unzuträglichkeiten mit sich, vor Allem wurde die Zollerhebung dadurch erschwert. Da ferner Bagamoyo, das Hauptquartier, durch Saadani in seinem Handel wesentlich beeinträchtigt wurde, Hauptmann Wißmann aber den Handel des Schutzgebietes möglichst in Bagamoyo vereinigen wollte, so beschloß er, Saadani zu zerstören, seinen Wiederaufbau nach Möglichkeit zu verhindern, es also aus der Reihe der wichtigen Handelsplätze zu streichen.“ In einer nachträglichen Bemerkung wird alsdann noch Folgendes hinzugefügt: „In kurzer Zeit waren die niedergebrannten Lehmhütten wieder errichtet, ein zweiter Angriff wurde nothwendig, Saadani wurde zum zweiten Male zerstört. Aber die Bevölkerung Ost-Afrikas ist zäh, in diesen Tagen steht die dritte Erstürmung bevor.“

Frankreich.

Paris, 21. Septbr. Der Präsident der Republik kam gestern Abend aus Fontainebleau nach Paris, um heute Nachmittag auf dem ehemaligen Place au Trone, jetzt Place de la Nation, der Einweihung eines Riesendenkmals des „Triumphs der Republik“ beizuwohnen. Der Schöpfer desselben ist der Bildhauer Dalou, welcher unter der Kommune als junger Künstler eine bescheidene Stellung im Louvre-Museum annahm, nach der Bewältigung des Aufstandes die Flucht ergriff, in contumaciam zur Deportation verurtheilt wurde und erst nach der Amnestie nach Frankreich zurückkehrte. Er hatte inzwischen London bewohnt, sich dort durch fleißige Arbeit einen Namen erworben und einen ehrenvollen Posten im Kensington-Museum bekleidet. 1883 stellte Dalou im „Salon“ ein Hautrelief aus, welches Gambetta ihm für das Palais Bourbon abgekauft hatte, „Mirabeau, welcher in der Versammlung der Generalstaaten dem Marquis de Dreux-Breze die bekannte Antwort giebt: Gehen Sie hin und sagen Sie Ihrem Herrn, wir seien hier kraft des Volkswillens und werden nicht weichen.“ Dafür wurde er mit der Ehrenmedaille und dem Kreuze der Ehrenlegion belohnt, was in gewissen Kreisen große Entrüstung hervorrief. Den „Triumph der Republik“ hatte der Künstler schon im Jahre 1879 eingesandt, als der damalige Seinepräfekt Herold eine Preisbewerbung für das Denkmal ausschrieb, mit welchem die Place du Chateau d'Eau (Place de la Republique) geschmückt werden sollte. Aber die Preisrichter gaben dem Modelle des Bildhauers Morice den Vorzug, obwohl es an Schönheit und Gedankenflug weit hinter demjenigen des Verbannten zurückstand. Das Denkmal, das heute eingeweiht wurde, ist erst ein Gypsmodell, mit Bronzefarbe angestrichen. Der Guß der Bronzefiguren wurde durch allerlei Umstände verspätet, namentlich auch dadurch, daß er nicht in Fragmenten, sondern in vollen Gestalten vor sich geht. Der „Triumph der Republik“ erhebt sich inmitten eines riesigen Wasserbeckens, welches die Mitte der Place de la Nation schmückt. Wer vom Boulevard Diderot herkommt, sieht sechs Meter über dem Boden zwei Riesenlöwen an einen Wagen gespannt. Der Wagen trägt eine Weltkugel, auf der die Republik hoch aufgerichtet steht, mit hehrer Geberde vor sich hinweisend. Als symbolische Figuren umringen den Wagen die Arbeit, die Gerechtigkeit, der Friede und kleine Genien mit Blumen und andern Attributen. Der Fortschritt reitet einen Löwen, welcher wild in die Zügel beißt. Als Carnot in Begleitung der Offiziere seines militairischen Hauses eintraf und sich nach der offiziellen Tribüne begab, wo sich bereits die Vorstände der Kammer, die Pariser Gemeinderäthe und mehrere Generäle eingefunden hatten, brach die dicht gedrängte Menge, welche den durch die Pariser Truppen abgesperrten Festplatz umgab, in enthusiastische Hochrufe auf den Präsidenten der Republik aus. Als diese sich gelegt, erhob sich der Präsident des Pariser Gemeinderaths Chautemps, um in einer längeren Ansprache Carnot für sein Erscheinen zu danken und das Werk Dalous zu preisen. Dann fuhr er fort:

„Die Republik ist heute siegreich; sie, die Erbin einer verzweifelten Lage, hat unsere Land- und Seeheere reorganisirt und aus Frankreich eine Nation gemacht, die für den Weltfrieden kein Grund der Beunruhigung sein kann, die aber, ihren Kräften vertrauend, die Ereignisse abwarten kann. Ist es aber nicht der größte der Triumphe Frankreichs, daß es in seiner Weltausstellung und der Säkularfeier seiner unsterblichen Revolution von der gesammten Welt begrüßt wird? Sind es nicht jene Delegationen, die Tag um Tag von allen Punkten der Erde kamen, um die Dankbarkeit aller Mitglieder der menschlichen Familie für jene Nation, welche die Menschenrechte verkündigt hat, und ihre Hoffnung in die gesittende Sendung des republikanischen Frankreichs zu bekunden? Frankreich, meine Herren, ist durch die Republik in der Achtung und Freundschaft der Völker größer geworden, als je.“

Unter stürmischem Beifall fiel nun die Hülle, welche das Denkmal verhüllte, und der Konseilspräsident Tirard ergriff das Wort, um dem Pariser Gemeinderath für das Geschenk im Namen des Staates zu antworten. Hierauf defilirten die ausgerückten Truppen und die erschienenen Schützen- und Turnervereine an der offiziellen Tribüne vorüber.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 23. September. In der russischen Diplomatie sollen nach hier zirkulirenden Gerüchten mehrere Personalveränderungen eintreten; Graf Schuwalow in Berlin soll Gouverneur im Kaukasus, und der bisherige Gesandte in Teheran, Graf Dolgoruki, Gesandter in Berlin werden. — Wie die „Nowosti“ mittheilen, ist beschlossen worden, die Grenzwache an den westlichen Grenzen des Reiches zum nächsten Jahre um circa 2000 Mann zu verstärken, um erfolgreicher dem Einschmuggeln zollpflichtiger Waaren entgegentreten zu können. Gleichzeitig soll der Grenzwache eine strengere militärische Organisation gegeben werden, so daß sich demnach andauernd das Gerücht erhält, die Grenzwache solle im Falle eines Krieges zu militärischen Zwecken verwendet werden. — Nach dem Budget für das nächste Jahr haben die Bauern im russischen Reiche im Ganzen 145 Millionen Rubel an Steuern aufzubringen; sie haben demnach für ihre Befreiung einen recht bedeutenden Steuerbetrag zu zahlen.

× **Warschau**, 23. September. Zur Hebung des Bergbaues im Königreich Polen wird in Dombrowo dem Hauptsitze des Steinkohlenbergbaues im Königreich eine Lehranstalt für Steiger und Berg-Techniker eingerichtet; in derselben sollen die nämlichen Gegenstände, wie in den Realschulen, außerdem von Spezial-Lehrfächern Bergbau, Metallurgie, Krystallographie 2c. gelehrt werden. — In Czenstochau an der Warschau-Wiener Eisenbahn sind in neuester Zeit mehrere Fabriken errichtet worden, und nimmt zum Theil in Folge dessen die Bevölkerung andauernd zu, so daß auch dort der Baugrund bereits im Preise zu steigen beginnt und man sich in dortigen industriellen Kreisen mit der Hoffnung trägt, es werde die Stadt wegen ihrer günstigen Lage in ähnlicher Weise wachsen, wie die Fabrikstadt Lodz. — Ein hiesiger Kapitalist beabsichtigt, hier à la Berlin ein Panoptikum mit ständigem Wachsfiguren-Kabinet und Panorama zu errichten. Da die deutschen Inhaber von derartigen Wander-Museen hier stets ein gutes Geschäft machen, so hofft jener Kapitalist, daß auch hier ein ständiges derartiges Museum prosperiren werde; die Kosten werden auf ca. 50 000 Rubel berechnet.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Sachse, Berlin SW.*)

Statt der Herstellung der Butter in der üblichen Weise die Butterkügelchen von der Käsestoff- und Milchzuckerlösung durch Erschütterung zu trennen, wendet R. Ventura in Jassy folgendes Verfahren (Pat. 48 577) an. Der Rahm wird in einen Sack aus weitmaschigem groben Gewebe gesteckt und dieser mit einem zweiten Sack aus dichtem feinerem Gewebe umhüllt. Das ganze wird, nachdem die Säcke gut zugebunden sind, in mäßig feuchte Erde eingegraben. Letztere übt eine saugende Wirkung aus, so daß in etwa 24 Stunden die aus dem Rahm tretende Flüssigkeit entfernt und in dem Sacke ein von Buttermilch fast freier Butterklumpen zurückgelassen ist. — Zum Ersatze der Stäbe, welche in die Erde der Blumentöpfe und -Kübel eingesteckt werden und hierbei leicht Verletzungen der Wurzel verursachen, dient der Stabhalter für Topf- und Kübelgewächse (Patent 48 531) von J. G. Nobis in Chemnitz. Derselbe wird aus Bandeisen oder Draht hergestellt und oben mit einer spiralförmig gewundenen Hülse, unten mit einer Klammer versehen. Erstere dient zum Umfassen des Stabes, welcher sonst in die Erde kommen würde, letztere zur Befestigung an den Rand des Kübels oder Topfes. Die Klammern für sehr große Töpfe oder Kübel werden noch mit einer Klemmschraube versehen. — Um Porzellan, Thonwaaren, Fayence, Steingut auf direktem Wege mit einem metallischen Ueberzuge zu versehen, wenden Utzschneider u. Co. in Saargemünd folgendes Verfahren (Pat. 48 708) an. Eine nicht allzusteife Mischung von fein geriebener Bleiglätte und Firniß wird auf die Fläche des Gegenstandes, welche den galvanischen Ueberzug erhalten soll, aufgetragen. Nach dem Trocknen wird Bleiglätte aufgerieben und ein galvanischer Kupferüberzug hergestellt. Letzterer kann dann durch bekannte Mittel mit einem beliebigen anderen Metalle überzogen werden. — Die Ziehharmonika (Patent 48 496) von F. F. Heß in Klingenthal zeigt folgende Neuerung. Zwischen den beiden Stimmkästen sind an Stelle eines der bekannten Faltenbälge teleskopartig ineinander zu schiebende Rohre von rundem oder eckigem Querschnitt angebracht. Diese Rohre sind aneinander entsprechend abgedichtet und mit geeigneten Führungen versehen. Das mittlere Rohr läßt sich zur Anbringung der verschiedenen Mechanismen, als Klingel- und Trommelwerke verwenden.

*) Die Firma ertheilt Abonnenten Auskünfte über Patent-, Muster- und Markenschutz gratis!

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Gebrauchte Gerberlohe beim Obstbau.** In Norddeutschland ist es in vielen Baumschulen und bei Obstanlagen Brauch, den Boden mit Gerberlohe zu bedecken und hat dies Verfahren auch manchen nicht zu unterschätzenden Vortheil. Die Beete bleiben dann von jedem Unkraut frei, der Boden ist unter der Lohe ohne jede weitere Bodenkultur immer locker, in der trockensten Zeit, ohne jegliches Begießen, fortwährend entsprechend feucht, und die Beete bleiben von den Larven der Maikäfer ganz verschont. Die Bäume werden kräftig an Stamm und Aesten, es bilden sich nur kurze Zwischenräume von einem Auge zum andern, sowie auch eine stärkere Blatt- und Fruchtknospenbildung erfolgt; die Wurzelbildung ist eine doppelt und dreifach so starke, da in der Loheschicht, die ca. 20 Centimeter stark sein soll, selbst in der Veredelungsstelle noch ganze Kränze von Wurzeln rings um die Stämmchen sich bilden. Die Fruchtbarkeit älterer Bäumchen, welche in solcher Lohe stehen und die Schönheit des Obstes sind ganz vorzüglich. Durch die Verwendung der ausgenützten Lohe werden nicht nur die Kosten des Jätens und Begießens des Bodens erspart, es wird dadurch auch dem Insektenfraße an den Wurzeln vorgebeugt und die Wurzelbildung, der Anwuchs, die Kräftigung, der Fruchtansatz der Obstbäume und mithin deren Erträgnisse vermehrt, so daß ein Versuch mit dieser Lohe in mehr denn einer Hinsicht zu empfehlen ist, zudem sich die Kosten für dieselbe nicht gar zu hoch stellen.

— **Das Schorfigwerden der Kartoffeln.** Das Schorfigwerden der Kartoffeln wird in den meisten Fällen auf gemergeltem, mit Bauschutt oder Kalk gedüngtem, sowie auf vorherrschend feuchtem Boden, auch auf solchem, der mit Komposterde, welche viel Braunkohlenasche (schwefelsauren Kalk) enthielt, sowie auch auf solchem, der mit Jauche gedüngt war, zu beobachten sein. Erfahrungsmäßig sei der Kalk Schuld daran, daß die Korkwarzen in der Schale zu stark sich entwickeln und gestatten, daß durch sie die Bodenfeuchtigkeit in die Knolle eindringe, was deren Dauerhaftigkeit und Haltbarkeit oft in Frage stellt. Verhüten läßt sich das Uebel nur durch Vermeidung der genannten Stoffe als Düngemittel, und giebt es ja auch andere weit sicherer wirkende Dünger, wie z. B. Chilisalpeter und Superphosphat.

Lokales

Posen, 24. September.

S. **Der hiesige Handwerker-Verein** eröffnete seine diesjährige Wintersaison am 23. d. M., Abends 8 Uhr mit einer freien Besprechung. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte der stellvertretende Vorsitzende, Mechanikus Förster, der Versammlung mit, daß der langjährige Vorsitzende des Vereins, Chefredakteur Fontane, aus Gesundheitsrücksichten den Vorsitz niedergelegt habe, und daß er bis zur Wahl des neuen Vorsitzenden die Leitung des Vereins übernehme. Nach Eintritt in die Tagesordnung berichtete der Delegirte des Vereins über die in Küstrin stattgehabte Generalversammlung des Neumärkisch-Posener-Bezirks-Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Derselbe theilte mit, daß der Antrag des Verbands-Vorstandes auf Trennung des Verbandes und Bildung besonderer Verbände für die Neumark und Posen nicht die Zustimmung der Generalversammlung gefunden habe und daß als Vorort wiederum Posen gewählt worden sei. Demnächst berichtet Mechanikus Förster über einen Rundgang durch die Unfallverhütungs-Ausstellung in Berlin und die dort zur Ausstellung gebrachten Industrieerzeugnisse. Nach Schluß der freien Besprechung fand eine Sitzung des Vorstandes statt.

* **Im hiesigen Ortsverbande der Gewerkvereine** hält am nächsten Donnerstage, Abends 8 Uhr, Herr Handelskammer-Sekretär Ehlers einen Vortrag über das Thema: „Darf der Gewerkvereiner den Muth verlieren?“ Nichtmitglieder der Gewerkvereine haben Zutritt. Das Vereinslokal befindet sich im Wiltschkeschen Restaurant in der Wasserstraße.

d. **In der polnischen Wählerversammlung** für den Kreis Grätz, welche heute in Buk stattfand, wurden in erster Reihe Fabrikbesitzer Cegielski-Posen, außerdem Dr. Mizerski (Pelplin) und Dr. Stasinski (Konarzewo) als Kandidaten aufgestellt. Es ist somit fast in sämmtlichen vier polnischen Kreiswählerversammlungen des Wahlkreises Kosten-Schmiegel-Neutomischel-Buk der Reichstags-Abgeordnete Cegielski als Kandidat in erster Reihe aufgestellt worden, so daß er die meiste Aussicht hat, auch vom polnischen Provinzial-Wahlkomite und der Delegirten-Versammlung als Kandidat für die bevorstehende Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause aufgestellt und demnach, da in dem Wahlkreise das Polenthum dominirt, zum Abgeordneten gewählt zu werden.

d. **Der neue Friedhof der katholischen St. Adalberts-Gemeinde**, welcher ebenso wie der alte Friedhof dieser Gemeinde, in der Nähe des Glacis von Fort Winiary, aber weiter von der Stadt entfernt, liegt, ist Sonntag, den 24. d. Mts., durch den Dekan Propst Wolinski eingeweiht worden. Es ist dies also der zweite neuere Friedhof, welcher weiter von der Stadt entfernt liegt; der andere ist der Maria-Magdalenen-Friedhof an der Buker Straße.

S. **Der Dampfer „Johann“** traf gestern Vormittag 10½ Uhr mit 2 beladenen Kähnen aus Stettin hier ein und legte am Damm an.

S. **Verhaftet** wurde gestern ein Taschendieb in der Person des Anstreichers P. von hier. Derselbe hat einer Dame das Portemonnaie mit 3 Mark Inhalt aus der Tasche gestohlen. Bei seiner Visitation auf der Wache wurde noch ein zweites ganz neues Portemonnaie mit 1,95 M. in seinen Unterbeinkleidern versteckt vorgefunden. Ferner mußte am Abend desselben Tages ein Messerheld verhaftet werden, welcher eine Frau in der Breitenstraße derartig mit seinem Messer in den Kopf gestochen hatte, daß ihre Aufnahme in das Stadtlazareth nöthig wurde.

S. **Eine aufregende Szene** spielte sich gestern in einem Hause der Kleinen Gerberstraße ab. Ein Kettenhund, welcher sich losgerissen hatte, lief mit der nachschleifenden Kette in das vorgenannte Haus, hier rannte er mehrere Kinder über den Haufen und lief dann mit wüthendem Gebell die Treppe bis zum 2. Stock hinauf. Einem hinzugekommenen Schutzmann gelang es mit vieler Mühe endlich das wüthende Thier zu bändigen und festzuhalten. Er konnte jedoch nicht verhindern, daß ihm der Hund gegen die Brust sprang, wobei dieser mit seiner Pfote in die Uhrkette gerieth und die Uhr dadurch herausriß, welche sofort gegen die Wand flog und zertrümmert wurde.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 24. Septbr. [Privattelegramm der „Posener Zeitung“.] Nach der „Kreuzztg.“ steht die Aufhebung der Blokade an der ostafrikanischen Küste für Anfang Oktober bevor.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Genehmigung des Kultusministers von heute zur Eröffnung des Priester-Seminars in Gnesen und Posen zum Herbst.

Halle a. S., 24. Sept. Der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete Rittergutsbesitzer Kraatz ist gestern in Güsten gestorben.

Rehburg, 24. Sept. Im dritten hannoverschen Wahlbezirk ist der Landrath Heye (freikonservativ) einstimmig zum Landtagsabgeordneten gewählt worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

— Der heutigen Stadtauflage liegt, mit lesenswerthem Prospekt versehen, ein Theil — wir wiederholen nur ein Theil — der weitverbreiteten und mit Recht sehr beliebten praktischen illustrirten Frauenzeitung „Mode und Haus“ bei. „Mode und Haus“ sollte als vielseitiges, nützliches und billiges Familienblatt in keinem Hause fehlen. Abonnements zu 1 M. resp. 1,25 Pf. vierteljährlich (letzterer Preis schließt Lieferung der sehr werthvollen kolorirten Modebilder ein) bei sämmtlichen Postanstalten und Buchhandlungen.

* Verein zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe. Nr 21. Der Streit um die Verstaatlichung der Reichsbank. Berlin, Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Die Geschäftsführung des Vereins zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe hat in dieser Schrift das Material zur Beurtheilung des bevorstehenden Streites über die Organisation der Reichsbank zusammengestellt. Der erste Abschnitt enthält Mittheilungen über die Entwickelung des deutschen Bankwesens, der zweite berichtet über die Errichtung der Reichsbank, sowie über die darüber im Reichstage geführten Verhandlungen und dritte schildert den Kampf um die Verstaatlichung der Reichsbank. Hieran schließt sich eine Zusammenstellung aus den bisher erschienenen Jahresberichten der Reichsbank und der Wortlaut des gegenwärtigen Bankgesetzes. Angesichts der bevorstehenden Reichstagsverhandlungen über die künftige Einrichtung der Reichsbank ist die Schrift zur Orientirung in den hierbei in Frage kommenden Kontroversen sehr zu empfehlen.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Amalie Panke,
David Sachs.
Schrimm. Schwersenz

Isidor Kantorowicz,
Clara Kantorowicz,
geb. **Wiedemann.**
Vermählte.

Der Tod entriß uns am 23. d. M. unsere gute Mutter
Elvira Fliegner,
geb. Beckenstein.
Wilhelm Fliegner,
Ferdinand Fliegner,
als Söhne.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25., Nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause, Graben 3, statt. 15539

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Restaurateur
Wilhelm Laube,
am 23. d. M. sanft entschlafen ist.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, Nachmitt. 4 Uhr, vom Trauerhause, Paulistr. 4, aus statt. 15552

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marianne Oltmann mit Prem.-Lieuten. Wilhelm Weiße in Berlin-Spandau. Fräul. Meta Preuß mit Rittergutsbesitzer Ludw. Hofmann in Berlin-Markendorf. Freiin A. v. Werthern mit Hauptmann Frhrn. A. v. Berschner in Kassel, Frl. H. Tilike mit Gutsbesitzer J. Starcke in Nezow-Stabeshöhe. Frl. Melanie Kühne mit Reichsgerichts-Obersekretär Gustav Barthel in Plagwitz. Frl. M. Richter mit Oberförster C. Hornbostel in Buxtehude.

Verehelicht: Hr. Georg Treichel mit Frl. W. v. Jacobs in Berlin.

Gestorben: Oberstlieuten. z. D. Constantin v. Naydorff in Schweidnitz. Freifrau Hel. Wolff in Neu-Loitzen. Fr. Superintendent M. E. Bramesfeld geb. Köppen in Münster. Hr. E. v. Kobylinski in Wöterkeim. Rentier F. H. Wapler in Magdeburg.

Vergnügungen.

Stadttheater in Posen.
Mittwoch, d. 25. Sept. 1889:
Der
Prinz von Homburg.
Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.
Anfang 7½ Uhr.
Donnerstag, 26. Septbr. 1889:
Keine Vorstellung.
15525 **Die Direktion.**

Victoria-Theater
Posen.
Täglich große Vorstellung von Künstlern und Spezialitäten ersten Ranges. **Auftreten** der von früher her bekannten und beliebten Contra-Altistin Frl. **Lilli Foohter Charles Ernest, Professor der Athletik, Gautier-Troupe,** 10 Personen, Gymnastiker und Pantomimisten, Frl. **Lucy** und **Lola Morro,** Gesangsduettistinnen, Fräul. **Fritzi Moyerhoff,** Wiener Lieder- und Couplet-Sängerin. Erstes Auftreten des Universal-Humoristen Herrn **Stephanie.** 15465
Arthur Roesch.

Naturwissenschaftlicher Verein.
Donnerstag, den 26. Septbr., Abends 8 Uhr im Realgymnasium.
Herr **Pastor Kaskel:**
„Die Katakomben Italiens."
15541 **Der Vorstand.**

Königin-Luisen-Verein.
General-Versammlung:
Freitag, den 27. September cr., Abends 6 Uhr,
im Konferenzzimmer der Mittelschule.
Tagesordnung:
Bericht, Rechnungslegung, Wahlen. 15561
Der Vorstand.

Neu! Neu!
Vor dem Berliner Thor.
Auf dem Kohne'schen Platze.
Zum ersten Male hier!
Dölle's
weltberühmte mechanische Kunst-Ausstellung.
Reise um die Erde in 3 Serien. **Ausgestellt** Serie 1 mit 50 Ansichten. Dieselbe enthält die **Reise durch Italien, Savoyen, Mont-Blanc-Besteigung, Schweiz und Frankreich.**
Bitte dieses Geschäft nicht mit einem gewöhnlichen Panorama zu verwechseln, da dasselbe nur einzig in seiner Konstruktion in ganz Deutschland ist.
Die Ausstellung ist geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.
Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pf., Familienkarten für 4 Personen 1 M., Abonnementskarten für 2 Serien à Person 50 Pf. Militär ohne Charge und Kinder 15 Pf. 15520
Hochachtungsvoll
Der Besitzer: D. Dölle.



Die alleinige Verkaufs-Stelle sämmtlicher
Neuheiten von Hüten
aus der Kais. Königl. Hof-Hutfabrik **P. & C. Habig** in **Wien** befindet sich 15011
vom 1. Oktober
Friedrichs- u. Wilhelms-Straßen-Ecke,
gegenüber der Hauptpost.
Der Verkauf der Hüte erfolgt zu Fabrikpreisen.
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Alleinverkauf
eines unter
Musterschutz stehenden
Artikels zur Wäsche ist für **Stadt und Provinz Posen**
zu vergeben. Bereiterklärungen sub J. D. 8451 befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** 15531

Die Selbsthilfe;
treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge übler Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastrasse Nr. 11.** — Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Die reichhaltigste und erste Modenzeitung ist

Der Bazar

Tonangebend für Mode und nützlich für Handarbeit.
Der **Bazar** bringt zur Selbstanfertigung der **Garderobe**
doppelt so viele Schnittmusterbogen als irgend ein Modenblatt.

Der Bazar
erscheint alle 8 Tage in reichster Ausstattung:
Mode, Handarbeiten, Colorirte Modenbilder, Schnittmuster in natürlicher Größe. Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen.
15047
Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Abonnementspreis vierteljährlich 2½ Mark.
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar" Berlin SW.

Den Eingang sämmtlicher
Neuheiten für die Herbst- & Winter-Saison
zeige ergebenst an.
M. Graupé,
15398 **Wilhelmsplatz 18.**

9 Tage.
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des **Norddeutschen Lloyd**
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika.
Näheres bei
F. Mattfeldt,
Berlin NW., 3098
Invalidenstrasse 93.
F. W. Rakowski, Oborník.

Ein aus **Rußland** ausgewiesener **Deutscher** wünscht 15565
russischen Unterricht
zu ertheilen.
Gefl. Anfragen an die Exped. dies. Ztg. erbeten.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 23. September 1889.
Aktiva. Metallbestand M. 644 616. Reichskassenscheine M. 640. Noten anderer Banken M. 6 600. Wechsel M. 4 113 929. Lombardforderungen M. 1 310 700. Sonstige Aktiva M. 352 905.
Passiva: Grundkapital M. 3 000 000. Reservefonds M. 750 000. Umlaufende Noten M. 1 849 000. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 116 880. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 567 534. Sonstige Passiva M. 20 107. Weiter begebene, im Inlande zahlbare Wechsel M. 787 975.
Die Direktion. 15515

Pädagogium Wollstein.
Gründliche Vorbereitung für die oberen Gymnasial- und Realklassen und zum einjährigen Dienst. **Energische Förderung.** Pensionspreis einschl. Schulgeld 690 M. jährlich. 15459
Dr. Schwarzer.

Militair-Vorbereitungs-Anstalt in Liegnitz.
(Staatlich konzessionirt.) 15543
Vorbereitung in schnellster u. sicherster Weise zum Portepeefähnrich-, Kadetten- und Einjährigfreiwilligen-Examen durch bewährte Lehrkräfte. Größte Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten in kleinsten Schulabtheilungen. Mäßige Pensionspreise; gewissenhafteste Ueberwachung; treueste Pflege für Körper und Geist. Solide, die ablenkenden Zerstreuungen großer Städte nicht bietende lokale Verhältnisse; Beginn der Kurse: Ostern und Michaeli, Aufnahme auch zwischenzeitlich. Prospekte franco.
Hauptmann a. D. **Gerlach.**

Bernhardt's Hôtel, Ostrowo.
Nachdem ich mein Hôtel wiederum eingehend renovirt und verbessert habe, empfehle ich dasselbe erneut dem Wohlwollen des verehrlichen reisenden Publikums.
15239 **Wilh. Bernhardt,** Besitzer.

Am 1. Oktober verlege ich mein Geschäftslokal nach
Friedrich- und Wilhelmstr.-Ecke,
gegenüber der Haupt-Post.
15012 **Louis Gehlen.**

Grosse Gewinne ohne Risico.
3mal Frcs. 600,000, 3mal Frcs. 300,000,
3mal Frcs. 60,000, 25,000, 20,000 xc. xc. bis abwärts **Frcs. 400.**— find in jedem Jahre die Gewinne der
Türk. Staats-Eisenbahn-Prämien-Loose.
Jedes Loos wird planmäßig mit wenigstens Frcs. 400 gezogen, deshalb keine Nieten. Jährlich 6 Ziehungen. Auszahlungen der Gewinne in Frankfurt a. M. mit 58%. Höchster Gewinn also **Mark 278,400,** niedrigster Gewinn Mark 185.
Nächste Ziehung am 1. Oktober d. J.
Mit deutschem Reichsstempel versehene Loose, **welche in ganz Deutschland erlaubt** sind, auch immer ihren **Werth** behalten, verkaufe ich gegen vorherige **Einsendung** oder **Nachnahme des Betrages von Mark 95.**— per Stück. Um die Theilnahme zu erleichtern, verkaufe ich die Loose auch gegen 22 Monatsraten unter Anzahlung von **Mark 5.— mit sofortigem Anrecht auf sämmtliche Gewinne.** Liste nach jeder Ziehung. **Gefl. Aufträge erbitte baldigst.** 15575
T. E. Valentin, Bankgeschäft, **Frankfurt a. M.**

Isidor L. Kempner,
Weinhandlung en gros & en detail,
Schloßstraße 5, I. Etage. 15571

Schweizer Plissé (Fächerfalten bis 110 Ctm. hoch),
Stickereien für Damen-Confection in Schnurstich, Chenille, Soutache, Perlen xc. fertigt in schönster Ausführung schnell und billig **Mechan. Stickerei J. Mandowsky,** Breslau, Fischergasse 26. 15045

13815
PATENTE ALLER LÄNDER WERDEN PROMPT UND KORREKT NACHGESUCHT
C. KESSELER PATENT-BUREAU BERLIN, SW. 11.
VERTRETUNG IN PATENT-PROZESSEN

Der hohen Festtage wegen bleibt
mein Bier-Depot und Colonialwaaren-Geschäft
am 26. u. 27. d. M. geschlossen.
H. Knaster Nachfolger,
Halbdorfstraße 1.

Freiwilligen-Examen.
Die neuen Unterrichtskurse in meiner konzessionirten Anstalt beginnen Freitag, den 4. Oktober. Pension. Auf Verlangen auch einzelne Privatstunden. In der letzten Prüfung wieder vorzügliche Resultate erzielt.
Posen, Bismarckstr. 5. 15473
Dr. Theile.

Im Tempel der israel. Brüder-Gemeinde.
Mittwoch, den 25. September cr., Abends 6 Uhr, **Festgottesdienst** und **Predigt.**
Donnerstag, den 26. September cr., Morgens 7 Uhr, Festgottesdienst, **Predigt 9½ Uhr.**
Donnerstag, den 26. September, Abends 6½ Uhr, Festgottesdienst.
Freitag, den 27. September, Morgens 7 Uhr, Festgottesdienst.
Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

Im Tempel des Humanität-Vereins.
Mittwoch, den 25. d. M., **Abends** 6 Uhr, Festgottesdienst und Predigt.
Donnerstag, den 26. d. M., früh 6½ Uhr, Festgottesdienst und Predigt.
Donnerstag, den 26. d. M., **Abends** 6½ Uhr, Festgottesdienst.
Freitag, den 27. d. M., früh 6½ Uhr, Festgottesdienst.

Im Tempel des Vereins der wohlthätigen Freunde.
Mittwoch, den 25. September cr., Abends 5½ Uhr: **Festgottesdienst** und Predigt. 15524
Donnerstag, den 26. September cr., früh 6½ Uhr: **Festgottesdienst.**
Donnerstag, den 26. September cr., Abends 6 Uhr: **Festgottesdienst.**
Freitag, den 27. September cr., früh 6½ Uhr: **Festgottesdienst.**

Neue Betschule
Beginn des Gottesdienstes.
Mittwoch, den 25. d. Mts., Abends 5½ Uhr,
Donnerstag, den 26. d. Mts., früh 6 Uhr und Abends 6½ Uhr,
Freitag, den 27. d. Mts., früh 6 Uhr und Abends 5½ Uhr,
Sonnabend, den 28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
Predigt des Herrn Gemeinde-Rabbiners. 15540
Der Vorstand.

Baugewerkschule Deutsch-Krone
Wintersemester beginnt 1. Nov. d. J. Schuldgeld 80 Mark. Näheres durch die Direktion.

In den Fröbel'schen Kindergärten,
Obermühlenstr. 27 pt. u. Breslauerstraße 18 pt.
13939
findet die Aufnahme von Kindern tägl. v. 9—12 u. 2—4 Uhr statt.
A. Michel u. A. Goldner.

Kindergärtnerinnen-Seminar,
Obermühlenstr. 27 pt.
Beginn des n. Kursus: Montag, den 7. Oktober.
Pensionat im Hause. Alles Nähere durch Prospekte und die Vorsteherin
A. Michel.
NB. Nachweisung tüchtiger Kindergärtnerinnen. 13940

Eines **höheren Beamten-Wittwe eröffnet Anfang Oktober** unter dem Namen
„Victoria"
ein Pensionat
für Personen, die auf längere Zeit oder zur Kur nach **Posen** kommen. Gute Pflege und gesunde Küche wird versichert.
Anmeldungen erbeten unter „Victoria-Pensionat" an die Exped. d. Ztg. 15521

Speditions-Comtoir
A. Hirsch,
Gr. Gerberstr. 32. 15396

Vom 25. September bis zum 28. Oktober bin ich verreist.
Dr. Toporski,
Specialarzt f. Frauenkrankheiten

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

—i. **Gnesen**, 22. September. [Die Prüfung für Kindergärtnerinnen] in dem Institut des Fräuleins Egeling fand gestern im Beisein des Superintendenten Kaulbach und des Pastors Stahr hier statt. Sämmtlichen 9 Schülerinnen konnte das Zeugniß der Reife ertheilt werden. Am 1. Oktober d. J. beginnt in der Anstalt ein neuer Kursus.

♌ **Samter**, 23. September. [Wahlen. Maul- und Klauenseuche.] In der heute bei starker Betheiligung im Saale des Hotel „Eldorado" unter Vorsitz des hiesigen Bürgermeisters Hartmann stattgehabten Repräsentantenwahl der hiesigen jüdischen Gemeinde wurden als Repräsentanten Stadtverordneter Simon Blum, Stadtrath Moritz Holländer und Kaufmann Ephraim Posener wieder- und Kaufmann Wolf Gorzelanschik, Kaufmann A. Graetz und Kaufmann A. Mayer neugewählt. Als Stellvertreter wurden die Herren Salomon Moddel und A. Ball gewählt. — Unter dem Vieh des Dominiums Oborowo, welches zum Majorate Obersitzko gehört, und unter dem Rindvieh des Restaurateurs Lubitz zu Swidlino bei Samter ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und dort deshalb die Sperre angeordnet worden.

O. **Rogasen**, 23. September. [Sektion.] Heute Vormittag wurde auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe eine Arbeiterfrau aus Cisla bei Rogasen exhumirt. Dieselbe war in voriger Woche bei der Entbindung, die ohne Hülfe einer Hebeamme oder eines Arztes vor sich gegangen war, gestorben und am 20. d. M. hier beerdigt worden. Auf eine Anzeige bei der Königlichen Staatsanwaltschaft zu Posen, daß eine Frau, welche der Verstorbenen während der Entbindung Hilfe leistete, sich eine Fahrlässigkeit habe zu Schulden kommen lassen, durch welche der Tod herbeigeführt worden sei, wurde von Seiten der Königlichen Staatsanwaltschaft die Sektion der Leiche angeordnet. Die heute Nachmittag durch den Kreisphysikus aus Obornik in Gegenwart des Untersuchungsrichters im hiesigen Krankenhause stattgehabte Sektion soll dem Vernehmen nach ein negatives Resultat geliefert haben.

⊙ **Aus dem Regierungsbezirk Bromberg**, 22. September. [Neue Lehrerstellen.] Im diesseitigen Regierungsbezirk sind kürzlich nicht weniger als 18 Lehrerstellen neu eingerichtet worden, dieselben sollen zum 1. Oktober d. Js. besetzt werden. Es sind 10 selbständige Stellen, 3 zweite und 5 Lehrerstellen an mehrklassigen Schulen. Von den selbständigen Stellen sind 8 im Kreise Bromberg gelegen; die neuen Schulgemeinden heißen: Sienno, Brzoza, Kirschgrund, Feyerland, Oplawitz und Schloß Hauland (zwei Stellen), sowie Seeheim im Kreise Wirsitz und Tuczno im Kreise Inowrazlaw. Von den anderen Lehrerstellen entfallen 5 auf den Kreis Bromberg, 2 auf Inowrazlaw und eine auf den Kreis Filehne.

≗ **Schneidemühl**, 22. Sept. [Lachsfang. Schulferien. Feuer.] Der Lachsfang ist in diesem Jahre in dem Küddowflusse ein recht ergiebiger. Täglich werden von hiesigen Fischern eine Anzahl solcher Fische im Gewichte bis zu 30 Pfd. gefangen. Die meisten der Fische werden an Händler nach Frankfurt a. O. und nach Berlin versandt. — Gestern haben in der hiesigen katholischen Volksschule die Herbstferien begonnen, sie werden in Rücksicht auf die geringe Zahl von Lehrkräften drei Wochen hindurch dauern. — Am 19. d. Mts. brannte zu Czyschen eine dem Ackerwirth Matz daselbst gehörige Scheune gänzlich nieder. Man vermuthet böswillige Brandstiftung. Gebäude und Inhalt sind versichert.

* **Kostschin**, 23. September. [Wochenmärkte. Betheiligung am Provinzial-Landwehr-Feste.] In Folge Magistratsbeschlusses ist wegen der jüdischen Feiertage der Wochenmarkt vom 26. auf den 25. September, der vom 10. auf den 9. Oktober und der vom 17. auf den 15. Oktober verlegt worden. Die Betheiligung unseres Landwehrvereins am Provinzial-Landwehrfeste war eine sehr rege; die hiesigen Mitglieder sind mit unvergeßlichen Eindrücken von dem Feste hierher zurückgekehrt.

g. **Krotoschin**, 22. Sept. [Abiturientenprüfung. Gauner.] Bei der unter Vorsitz des Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulraths Polte im hiesigen Gymnasium abgehaltenen Reifeprüfung wurde den drei Abiturienten das Zeugniß der Reife zuerkannt. — Im benachbarten Zduny wurden in diesen Tagen zwei gut gekleidete Männer verhaftet und hier eingeliefert, welche, aus der Provinz Brandenburg kommend, verschiedene Provinzen bettelnd durchwandert und mit gefälschten Attesten sich überall Eingang zu verschaffen gewußt hatten.

♂ **Rawitsch**, 21. September. [Regierungsbescheid. — Unglücksfall.] Der Obermeister der Tischler-Innung hat auf die bei der Königl. Regierung in Posen eingereichte Beschwerdeschrift über gewisse Vorkommnisse bei der hiesigen Fortbildungsschule den Vorbescheid erhalten, daß demnächst der Dezernent für das Fortbildungsschulwesen, Regierungsrath v. Borstell, hierher kommen wird, um an Ort und Stelle eine eingehende Prüfung und Erörterung der einzelnen Beschwerdepunkte vorzunehmen. — Ein Unglücksfall hat eine hiesige Familie betroffen. Ein Postsekretär mußte vor einigen Jahren wegen andauernden Siechthums seinen Abschied nehmen, obgleich er noch nicht 40 Jahre alt war. Die Frau pflegte ihn in aufopferndster Weise, ohne eine Besserung seines Gesundheitszustandes herbeiführen zu können; der Bedauernswerthe ist seit Langem gelähmt, so daß er das Bett nicht mehr verlassen kann, seit einem Jahre schon kann er nicht mehr sprechen. Das Alles hatte bei der Frau einen solchen Grad von nervöser Ueberreizung hervorgerufen, daß Bekannte ihre Entfernung von dem Kranken durch einen ärztlichen Spruch herbeiführten. Bei den Eltern, zu denen die Frau übergesiedelt war, hat sich dieselbe in einem Anfalle von Tiefsinn entleibt.

♂ **Aus dem Kreise Gostyn**, 21. September. [Verschiedenes.] Gutspächter Mejza in Jawory ist als Gutsvorsteher für Jawory, Inspektor Adamczewski in Jezewo als Gutsvorsteher-Stellvertreter für Jezewo gewählt und bestätigt worden. — Der auf 6 Wochen zur militärischen Dienstleistung einberufene interimistische Distrikts-Kommissarius Henschel aus Punitz wird durch den Distriktsamts-Anwärter von Hartmann vertreten. — In Sandberg fand unlängst die diesjährige Generalversammlung des vaterländischen Frauenvereins Gostyn-Sandberg statt. Der Verein hat sich in erfreulichster Weise entfaltet. Mit Hilfe einer Unterstützung des Verbands-Vorstandes in Posen, welcher 150 M. Unterstützung bewilligt hatte, konnte der Verein im vergangenen Winter der in Sandberg aufgetretenen Typhusepidemie erfolgreich entgegentreten. Für die Ueberschwemmten unserer Provinz bewilligte der Verein 50 M. Beihülfe.

△ **Lissa**, 22. September. [Fechtschule. Todesfall.] Die Mitglieder der hiesigen Zentralfechtschule waren für vorgestern zu einer General-Versammlung eingeladen worden, doch hatten sich nur sehr wenige Personen eingefunden. Die Theilnahmslosigkeit den Zwecken des Vereins gegenüber ist um so mehr zu bedauern, als die bisherige Thätigkeit desselben eine recht achtungswerthe ist. Das letzte Verwaltungsjahr hat einen baaren Ueberschuß von 578 M. ergeben und das Gesammtvermögen beträgt bereits weit über 3000 Mark, welche in sicheren Papieren und bei der Sparkasse angelegt sind. Für die nächste Zeit bereitet der Verein ein Vergnügen vor, welches dem Publikum wieder Gelegenheit bieten soll, sein Interesse zu bekunden. — Gestern Morgen wurde Frau Postdirektor von Marski, die Mitbegründerin der hiesigen Kleinkinder-Bewahr-Anstalt und reges Mitglied aller sonstigen Wohlthätigkeits-Vereine am Orte, zur Erde bestattet. Das vielseitige und anspruchslose Wirken der Verstorbenen hat ihr hier ein dauerndes und ehrenvolles Andenken gesichert.

± **Fraustadt**, 23. Sept. [Stiftungsfest. Vorschußverein.] Der katholische Gesellenverein feierte gestern durch einen festlichen Umzug in der Stadt und eine Theatervorstellung im Saale des Herrn Liche sein 29. Stiftungsfest. Die Gesellenvereine von Rawitsch, Glogau und Schlawa waren durch Deputationen vertreten. An die theatralischen Aufführungen schloß sich ein Tanzkränzchen. — Der Vorschußverein hielt am Sonnabend eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende Erläuterungen über die durch das Reichsgesetz nothwendig werdenden Ergänzungen des Statuts und die verschiedenen Arten der Haftpflicht, welche nach dem Gesetze jetzt zulässig sind, gab. Ohne wesentliche Debatte wurde dann einstimmig die zusätzliche Bezeichnung „Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht" angenommen und hierauf auch die von der Verwaltung vorberathene Statuten-Aenderung in der vorgelegten Fassung von der Versammlung beschlossen.

—r. **Wollstein**, 21. September. [Pädagogium.] Das hiesige Pädagogium, welches zu Ostern d. J. mit den Klassen von Sexta bis Tertia einschließlich und ca. 50 Schülern eröffnet wurde, befindet sich in recht hoffnungsvoller Entwickelung. Für das nächste Semester ist, wie wir hören, wieder eine Anzahl neuer Schüler, zum Theil aus weiter Ferne angemeldet. Der besondere Vortheil, den die Anstalt bietet, daß jeder Schüler seinen eigenthümlichen Anlagen entsprechend eine gründliche Bildung bis zur Reife für den einjährigen Dienst oder für die oberen Gymnasial- und Realklassen erhält, wobei das „mens sana in corpore sano" voll zur Geltung kommt, hat in den Kreisen der Eltern die verdiente Würdigung gefunden und ist in der That auch geeignet, der Anstalt recht viele Schüler zuzuführen. In die Lehrerstelle für neuere Sprachen ist für Herrn Dr. Salge Herr Realgymnasiallehrer Mulsow aus Ludwigslust berufen und von der königlichen Regierung bereits bestätigt worden. An der Anstalt wirken außer dem Dirigenten Herrn Dr. Schwarzer 7 Lehrer, so daß für alle Unterrichtsfächer ausreichende Lehrkräfte vorhanden sind.

---

* **Görlitz**, 23. Sept. [Der Liberale Wahlverein] faßte dem „N. Görl. Anz." zufolge, in seiner Generalversammlung einstimmig den Beschluß, sich in Zukunft „Freisinniger Verein" zu nennen und den Vorstand zu ermächtigen, die zur Verschmelzung mit dem Deutschfreisinnigen Verein noch nothwendigen Schritte zu thun. Aus der Debatte, welche sich an den Antrag des Vorstandes, betreffend den engeren Anschluß an den deutschfreisinnigen Verein geknüpft hat, ging zur Evidenz hervor, daß die demnächst stattfindende Verschmelzung beider Vereine allgemein mit großer Freude begrüßt wird.

* **Glogau**, 23. Sept. [Herbstfest. Einbrüche.] Der katholische Gesellen-Verein feierte gestern Abend unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und Freunde im Saale der Plantage sein Herbstfest; dasselbe nahm einen schönen Verlauf. Konzert-Vorträge der Kapelle des 58. Regiments wechselten mit Gesängen und komischen Aufführungen ab. Von den letzteren verdienen genannt zu werden die Schwänke „Die Salzsäule" von C. Wexel und „Vetter Hans" von Leop. Ely, sowie das Couplet „En gros — en détail" und die Böttcher-Scene aus der Posse „Berliner Kinder." An die Vorträge reihte sich das lebende Bild „Ave Maria-Läuten." Ein Tänzchen bildete den Schluß der Feier — In dem Hause Preußische Straße Nr. 51 wurden seit zwei Jahren fortgesetzt Diebstähle verübt, ohne daß es gelungen wäre, die Diebe zu ermitteln. Die in den Kellern befindlichen Vorrathskammern wurden erbrochen und daraus Lebensmittel entwendet. Durch einen Zufall wurde nun am Freitag Abend einer der beiden Diebe auf frischer That abgefaßt. An dem genannten Abend wollte Herr Nitschke mit seiner Frau den Laden schließen und sich nach seiner Wohnung begeben, als das Ladenmädchen noch einmal nach der Hinterstube zurückging. Hier fiel dem Mädchen ein Apfel auf die Erde; das Mädchen suchte im Finstern nach demselben und griff dabei auch unter das Sofa; wer beschreibt aber den Schreck des Mädchens, als dasselbe dabei den Arm eines Menschen ergriff. Das Ladenmädchen rief sofort Hrn. Nitschke herbei, und dieser kam noch schnell genug, um das Ent-

---

Der Todtenfelsen.

Roman von Robert Philips. Autorisirte Uebersetzung von Georg Kuhr.

(30. Fortsetzung.)

Eine Woche war vergangen, und ich stand mit Clara neben Toms Grab. Wir hatten uns bei der Beerdigung getroffen und gesprochen, aber es war gleichsam ein Zaum an unseren Zungen gewesen. Mir war noch zu Muthe, wie einem, der seinen Bruder um Geld verkauft hätte, und Clara hatte meinen Kummer durch Schweigen geehrt.

Das Todtenschaugericht hatte auf „Mord durch einen Unbekannten" erkannt, und nun war die Polizei beschäftigt, den Spuren, die ich angeben konnte, zu folgen. Alle Tagblätter bezeichneten Raub als Beweggrund, und das Verschwinden von Toms Uhrkette ließ diese Vermuthung wahrscheinlich erscheinen; aber ich wußte nur zu gut, warum jene Kette verschwunden war, und fand selbst in meinem tiefen Kummer Trost in dem Gedanken an Collivers ohnmächtige Wuth, wenn er seinen Fang besichtigen würde. Ich hatte Gesicht und Körperbau meines Feindes geschildert und ihn sogar mit dem langgesuchten Matrosen Georgio Rhodojani identifizirt, so daß man ihn bald zu fassen versprach. Aber davon wußte die Oeffentlichkeit nichts. Die einzige Wirkung der Zeitungslesart war, daß die Menge immer zahlreicher ins Kolosseum strömte, um „Francesca" zu sehen.

Seit der ersten Aufführung hatten Clara und ich uns nur an Toms Sterbebett und bei der Beerdigung gesehen; als ich aber an jenem Nachmittag in den Friedhof trat, sah ich neben dem frisch aufgeworfenen Grabhügel eine in Schwarz gehüllte Gestalt; und als ich näher kam, erkannte ich Clara.

So standen wir einander, um Worte verlegen, eine volle Minute gegenüber. Ein Immortellenkranz lag auf dem Grabe. Ich dankte ihr im Herzen für die Gabe, konnte aber nicht sprechen. Es schien, als ob der Grabhügel, der uns trennte, eine für Worte unübersteigliche Schranke wäre. Hätte ich die Wahrheit geahnt, so würde ich erkannt haben, daß sich über den etwa zwei Fuß breiten Fleck ein Abgrund erstreckte, den wir nicht mehr überschreiten sollten. Zwischen uns lag die Leiche meines Freundes — und nicht nur seine, sondern noch mancher blasse Leichnam, der mit seinen stummen Lippen unserer Liebe fluchte.

Gleich darauf ergriff Clara das Wort.

„Jasper, Du hast mir viel zu verzeihen, und ich wage kaum Deine Verzeihung zu erflehen. Es ist zu spät, einen Todten um Verzeihung zu bitten; aber könnte er es hören, so würde ich ihn bitten, die Thorheit zu verzeihen, die diesen entsetzlichen Irrthum bewirkte."

„Clara, Du konntest es nicht wissen. Wie wäre es möglich gewesen, das zu ahnen?"

„Das ist wahr, aber nicht weniger schrecklich. Und ich täuschte Dich — kannst Du es je verzeihen?

„Verzeihen! was verzeihen? Daß ich mein Lieb unerreicht unter den Frauen fand? O Clara, Clara, „verzeihen"?

„Ja, was thuts, daß ich für den Augenblick habe, was man Ruhm nennt? Ich täuschte Dich — doch nur, das glaube mir, um die Ueberraschung angenehmer zu gestalten. Ich dächte — aber es ist zu spät; doch glaube, daß ich keinen anderen Gedanken, keinen anderen Wunsch hegte. Mein Plan schien zuerst so harmlos, nach und nach aber begann ich zu zweifeln. Aber ich ahnte es nie, bis Du mir am Flusse von — von ihm erzähltest; — o glaube mir, ich ahnte es nie."

„Klage Dich nicht in dieser Weise an, mein Lieb; es thut mir weh, Dich so reden zu hören. War ein Fehler vorhanden, so war er auf meiner Seite, aber das Schicksal blendete uns. Wenn Du Tom gekannt hättest, so wüßtest Du, daß er vergeben würde, wenn er uns jetzt hören könnte. Und ich, Clara, was hätte ich zu vergeben?"

Clara schwieg einen Augenblick. Ihr Gesicht war noch immer voll Unruhe, als ob noch etwas ungesagt wäre und sie nicht den Muth hätte, es zu äußern. Endlich sagte sie —

„Jasper, es ist noch etwas da, was Du zu verzeihen hast, wenn Du kannst."

„Mein Lieb!"

„Erinnerst Du Dich, was ich an jenem Abend fragte, da Du mir zuerst von ihm erzähltest?

„Du stelltest eine thörichte Frage, wenn ich mich recht erinnere. Du fragtest, ob ich je aufhören könnte, Dich zu lieben."

„Nein, nicht thöricht; ich meinte es wirklich ernst und glaubte Dir, als Du mir Antwort gabst. Bist Du noch derselben Ansicht. Glaube mir, ich frage nicht leichtfertig."

„Ich antworte Dir, wie ich Dir damals antwortete: „Die Liebe ist stark wie der Tod. Mein Lieb, verbanne diese Gedanken und sei gewiß, daß ich Dich liebe wie meine eigene Seele."

„Aber vielleicht könntest Du auch so zürnen, daß — o Jasper, wie kann ich Dir's sagen?"

„Sage mir alles, Clara."

„Ich sagte Dir, daß ich Clara hieße oder daß man mich Clara nannte. Warst Du nicht überrascht, als Du auf dem Theaterzettel Clarissa Lambert lasest?"

„Ist das alles? rief ich. „Ei, ich wußte natürlich, wie oft es bei Schauspielerinnen vorkommt, daß sie einen anderen Namen annehmen. Ich war sogar froh darüber, denn der Name, den ich weiß, Dein wahrer Name ist jetzt ein Geheimniß und so nur um so süßer. Alle Welt bewundert Clarissa Lambert, aber ich allein liebe Clara Luttrell und weiß, daß Clara Luttrell mich liebt."

„Aber das ist noch nicht alles", versetzte sie, während ihr Blick noch unruhiger wurde. „O weshalb machst Du mir die Erklärung so schwer? Ich ließ mir am Tage unserer ersten Begegnung nicht träumen, daß Du je etwas für mich fühlen würdest. Und als ich Dich zu meiner Mutter führte, wars ebenso; ich gab Dir den Namen Luttrell an, ohne — —"

„Ist Luttrell nicht Deiner Mutter Name?" fragte ich verwundert.

„Das ist der Name, bei dem sie jetzt immer genannt wird, und ich werde stets Clara genannt — und das ist wirklich mein Name; aber ich habe noch einen anderen und hätte Dir das sagen sollen."

„Ei, als Clara kenne ich Dich, und als Clara werde ich Dich immer lieben. Was macht es aus, ob Lambert Dein wahrer Name ist? Du wirst ihn, wie ich hoffe, bald ändern, mein Lieb."

Aber dieser armselige Scherz erweckte kein Lächeln.

„Nein, Lambert nicht. Das ist nur der Name, den ich annahm, als ich zur Bühne ging. Und ich heiße auch nicht Luttrell. Es ist eine traurige Geschichte; aber laß mich sie Dir jetzt erzählen und aller Täuschung ein Ende machen. Ich wollte es schon lange thun, dachte aber dann, ich wollte warten, bis Du mich auf der Bühne gesehen hättest; ich dachte, ich wollte alles zusammen erklären, da ich nicht wußte, daß er — — aber es ist alles schief gegangen. Jasper, ich weiß, Du wirst die arme Mutter bemitleiden, wenn sie Dich auch täuschen ließ. Sie ist so unglücklich gewesen. Aber laß mich zuerst erzählen, und dann richte. Sie nennt sich Luttrell, um der Verfolgung auszuweichen; um einem Manne auszuweichen, der — —"

„Sicher ein Schurke ist", vollendete ich.

„Ein Schurke, ja — aber es kommt noch schlimmer: er ist ihr Gatte — nicht mein Vater, sondern ein zweiter Mann. Mein Vater starb, als ich noch ganz klein war, und sie heirathete wieder. Seit jenem Tage ist sie immer unglücklich gewesen. Ich erinnere mich noch — o, so gut! — an ihr Aussehen, als sie den wahren Charakter des Mannes erkannte. Jahrelang duldete sie, — wir waren damals im Ausland, — bis sie es endlich nicht mehr ertragen konnte; und so floh sie — nach England zurück und nahm mich mit. Ich glaube, weiß es aber nicht gewiß, daß ihr Gatte ihr nicht nach England zu folgen wagte, weil er sich gegen die Gesetze vergangen hatte. Ich vermuthe das bloß, denn ich wagte es nie, die Mutter über ihn zu befragen. Ich that es einmal und werde den Ausdruck des Entsetzens in ihren Augen nie vergessen. Ich vermuthe nur, es hat einen triftigen Grund, England zu meiden, denn ich erinnere mich, daß wir hastig ins Ausland

springen des Diebes zu verhindern. Der letztere entpuppte sich zum allgemeinen Erstaunen als ein Lehrling des Schuhmachermeisters Feige; ein zweiter Lehrling stand auf dem Hofe „Schmiere“. Die beiden viel versprechenden Burschen wollten geständlichermaßen die Ladenkasse des Herrn Nitschke erbrechen und berauben. Da die Ladenkasse schon mehrmals beraubt wurde, so ist anzunehmen, daß die beiden Lehrlinge sich schon früher im Laden einschließen ließen. Die jugendlichen Taugenichtse, die sofort in Haft genommen wurden, haben die Thäterschaft von 8 Diebstählen eingeräumt. (Niederschles. Anz.)

⊙ **Thorn**, 22. Septbr. [Zahl der Schulen. Hufbeschlaglehrschmiede.] In unserem Kreise giebt es jetzt 160 Lehrerstellen. Von diesen kommen auf die Städte Thorn 52, Kulmsee 12 und Podgorz 7, sowie auf unsern Vorort Mocker 14. Auf dem Lande sind 36 Schulen mit einem Lehrer, 18 mit 2 und eine mit drei Lehrern vorhanden. — Am 15. Oktober tritt in der Ulanenkaserne wieder die Hufbeschlagslehrschmiede in Thätigkeit; die Leitung hat Oberroßarzt Schmidt. Unbemittelten Theilnehmern werden Unterstützungen aus Kreismitteln gewährt.

62. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Heidelberg, 22. September.

In seiner Begrüßungsrede an die Versammlung hatte der Oberbürgermeister Heidelbergs die Erwartung ausgesprochen, daß die Tage ernster, wissenschaftlicher Arbeit Dank der herrlichen Lage der Stadt und dem heiteren, gastfreien Sinne ihrer Bewohner auch manchen schönen Naturgenuß und angenehme, gesellige Zerstreuung mit sich führen würden. Aber um die unvergleichlichen Reize der Natur voll zu genießen, mit denen die Stadt und ihre nächste Umgebung reich geschmückt sind, fehlte es leider in den Versammlungstagen an einer wichtigen Vorbedingung — der Gunst der Witterung. In den ersten Tagen war es so unfreundlich rauh und kühl, daß man kaum die frühen Nachmittagsstunden, geschweige den Abend im Freien auszuhalten vermochte, am Sonnabend und Sonntag aber, welch letzterer für einige größere Ausflüge, nämlich ins Neckarthal, nach der Pfalz und an die Bergstraße, in Aussicht genommen war, regnete es fast unaufhörlich so, daß selbstverständlich die geplanten Ausflüge aufgegeben werden mußten. Für die mangelnden oder doch verkümmerten Naturgenüsse boten die den Gästen freundlichst dargebotenen, geselligen Zerstreuungen möglichsten Ersatz. Die Abende des 18. und 19. wurden den Gästen durch ein im Stadtgarten veranstaltetes Konzert und durch ein heiteres Festmahl im großen Saale des Museums verkürzt; es folgte ebenda am Freitag ein Festball, und endlich hat gestern, Sonnabend, Abends, das „Fest auf dem Schlosse“ stattgefunden. Einen Hauptreiz desselben sollte dem Plane nach eine glänzende Beleuchtung des ganzen Schloßhofes und besonders der herrlichen Façaden sein, wie sie anläßlich des Jubiläums der Universität vor drei Jahren zur Ausführung gekommen war; wegen der ungünstigen Witterung mußte man sich zwar im Wesentlichen auf eine bengalische Beleuchtung beschränken, doch gewährte auch diese schon einen zauberhaft schönen Anblick des alten Meisterwerks edler Baukunst. Sowohl auf dem Schloßhofe, als in dem zum Versammlungslokale hergerichteten, an den Wänden mit Wappenschildern und Fahnen geschmückten Landhause spielten Musikkapellen und hier, sowie im benachbarten Schloßkeller wurde aus dem berühmten großen Fasse Wein an die zahlreich versammelte Gästeschaar verschänkt, die in angeregter Unterhaltung bis gegen 9 Uhr verblieb, wo mit dem Zapfenstreich die Beleuchtung abschloß. Am späten Abend bis über Mitternacht hinaus ergab sich alsdann auf Einladung der Museumsgesellschaft in den Gasträumen derselben ein großer Theil der Gäste noch den Freuden der Geselligkeit und des Tanzes. Heute hat bereits ein großer Theil der zur Naturforscherversammlung Anwesenden die Stadt verlassen; von den Zurückgebliebenen ist die Mehrzahl nach Mannheim gefahren, um der zu Ehren der Naturforscherversammlung veranstalteten Festvorstellung des „Lohengrin“ beizuwohnen. Morgen findet die dritte allgemeine Sitzung der Versammlung und damit der Schluß derselben statt.

Militärisches.

= **Personalveränderungen.** Nach der „Kreuzzeitung“ hat der Kaiser den Major v. Hülsen vom großen Generalstabe zum Flügel-Adjutanten und den General v. Caprivi, kommandirenden General des 10. Armee-Korps, zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 78 ernannt. Zu Obersten wurden befördert: Oberstlieutenant von Pentz vom Füsilier-Regiment Nr. 33 unter Ernennung zum Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 3; Oberstlieutenant Westphal, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 51; Oberstlieutenant v. Fircks vom Grenadier-Regiment Nr. 10, unter Ernennung zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 62; Oberstlieutenant v. Oidtman, Abtheilungschef im Militärkabinet; Oberstlieutenant v. Schroetter, persönl. Adjutant des Prinzen Albrecht; Oberstlieutenant v. Platen vom Kaiser Alexander-Garde-Regiment Nr. 1; Oberstlieutenant Weniger vom Infanterie-Regiment Nr. 132; Oberstlieutenant v. Arentschildt, Führer des 6. Infanterie-Regiments Nr. 68; v. Manstein, Führer des Infanterie-Regiments Nr. 44, unter Ernennung zum Kommandeur dieses Regiments; Oberstlieutenant v. Müller, Oberstlieutenant Cleinow, Kommandeur des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20; Oberstlieutenant v. Ballusek, Inspekteur der 2. Festungs-Inspektion; Oberstlieutenant Pagenstecher, Inspekteur der 3. Festungs-Inspektion.

Aus dem Gerichtssaal.

Thorn, 19. Sept. Bei der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kam heute ein Antrag der Staatsanwaltschaft auf Verbot zweier in der polnischen Volksbibliothek zu Briesen polizeilich mit Beschlag belegten Druckschriften zur Verhandlung. Es waren dies: „Historische Bilder aus dem Leben von Polen und Polinnen, die sich um das Land verdient gemacht haben, von Micha, Krakau 1871“, und „Geschichte der polnischen Nation, von Theodor Morawski; Band 6: Polen unter fremder Herrschaft; Posen 1872.“ Der Antrag der Staatsanwaltschaft wurde vom Gerichtshof abgelehnt.

Inowrazlaw, 21. September. [Preßprozeß.] Von der hiesigen Strafkammer sind heute der Buchdruckereibesitzer Julian Schott aus Posen und der „Redakteur“ Josef Nowakowski von hier wegen Preßvergehens zu fünfzig Mark beziehungsweise zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Nowakowski war Redakteur des hier früher erscheinenden Blattes „Glos polski“, er giebt aber heute an, nur „Sitzredakteur“ gewesen zu sein; um die Herstellung der Zeitung habe er sich nicht gekümmert und auch nicht kümmern können, da er dazu nicht die nöthige Schulbildung besitze. (Ostd. Pr.)

B.C. **Berlin**, 23. September. Auf Grund der schleswig-holsteinischen Jagdordnung vom Jahre 1784 war ein Eigenthümer P. angeklagt worden, weil er auf einem Terrain, auf welchem er allerdings jagdberechtigt war, Schlingen auf Rehböcke gestellt hatte, was nach der genannten Jagdordnung strafbar ist. Das Schöffengericht und die Strafkammer zu Flensburg erkannten aber auf Freisprechung, da sie jenes alte Gesetz durch die preußische Jagdordnung, welche lediglich das „Fangen“ von Wild in Schlingen während der Schonzeit bestrafe, für aufgehoben erachteten. Daß P. aber Rehböcke in den Schlingen gefangen habe, sei nicht nachgewiesen. Die Staatsanwaltschaft legte hierauf Revision ein, welche von der Oberstaatsanwaltschaft für begründet erachtet wurde, da P. doch mittelst der Schlingen während der Schonzeit eine verbotene Jagd ausgeübt habe und also nach dem preußischen Gesetz strafbar sei. Das Kammergericht wies indeß die Revision zurück; unter der Bezeichnung „Fangen“ könne man nicht ein Verfolgen, sondern nur ein Einfangen des Wildes verstehen.

* **Ueber Diebstähle auf der kaiserlichen Werft in Kiel** ist am Sonnabend vor der dortigen Strafkammer gegen 7 Angeklagte verhandelt worden, darunter gegen zwei Werkführer und drei Arbeiter von der kaiserlichen Werft. Die Verhandlung ergab u. A., daß nachweislich vom 26. August 1888 bis zum 22. Januar 1889 in 22 Sendungen 6425 Kilogramm, also 12 850 Pfund Abfall an Hamburger Abnehmer mit der Bahn gesandt worden sind. Die große Masse von Kupfer, Messing und Blei konnte durch das Thor ungehindert passiren, denn keiner von den Schutzleuten hatte die geringste Ahnung davon, daß ein Werkführer, ein Aufseher oder ein Magazingehilfe gestohlenes Kupfer 2c. hinaustrüge. Gegen einen der angeklagten Werkführer wurde die Verhandlung ausgesetzt, der andere wurde zu 1 Jahr 6 Monat Gefängniß verurtheilt. Die drei Arbeiter erhielten Gefängnißstrafen von je acht bis neun Monat, ein Kupferschmied erhielt wegen Hehlerei 2 Jahre Zuchthaus, ein Kaufmann wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

Handel und Verkehr.

Berlin, den 24 September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.

		Not. v. 23.			Not. v. 23.
Deutsche 3½% Reichsa.	104 —	104 —	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97 90	97 75
Konsolidirte 4% Anl.	106 90	106 90	Poln. 5% Pfandbr.	62 80	63 —
Pos. 4% Pfandbriefe	101 25	101 25	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 50	57 50
Pos. 3½% Pfandbr.	100 60	100 60	Ungar. 4% Goldrente	85 50	84 90
Pos. Rentenbriefe	104 80	105 20	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	163 60	163 30
Oestr. Banknoten	171 20	171 10	Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo	99 20	99 30
Oestr. Silberrente	72 30	72 20	Lombarden ultimo	50 20	50 10
Russ. Banknoten	212 —	212 40	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A.	97 50	97 75	Pos. Provinz. B. A.	117 —	117 —
Mainz Ludwighf. dto.	123 30	123 —	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Mariend. Mlawka dto	64 80	64 75	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	165 50	165 90	Berl Handelsgesellsch	186 —	185 —
Warsch-Wien. E. S. A.	221 75	222 —	Deutsche B. Akt.	171 50	172 —
Galizier E. St. Akt.	83 20	83 30	Diskonto Kommandit	234 —	233 —
Russ 4% konf. Anl. 1880	92 35	92 30	Königs- u. Laurahütte	156 50	155 50
dto. 6% Goldrente	113 60	113 40	Dortm. St. Pr. La. A.	112 30	111 60
dto. zw. Orient. Anl.	65 —	65 —	Inowrazl. Steinsalz	54 60	55 —
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	— —	Schwarzkopf	294 50	293 —
Italienische Rente	93 40	92 80	Bochumer	220 50	220 90
Rum. 6% Anl. 1880	105 80	105 75	Gruson	265 —	266 —

Nachbörse: Staatsbahn 99 30 Kredit 163 50 Diskonto-Kom. 234 7
Russische Noten 212 — (ultimo)

** **Berlin**, 23. September. [Konkurs-Nachrichten.] In dem Konkurse über das Vermögen 1) des Wollen- und Seidenwaarenfabrikanten Julius Joachim, in Firma Isidor Joachim, soll durch den Verwalter Sieg die Schlußvertheilung von 12,421 Mark 33 Pf. Massenbestand auf 242,800 M. 68 Pf. anerkannte Forderungen erfolgen; 2) des Weinhändlers P. K. Kadenbach stellte der Verwalter Sie... den Forderungen ohne Vorrecht von ca. 20,800 M. eine Dividende von 25,5 Proz., bei Durchführung des Verfahrens, in Aussicht; 3) des Kaufmanns Joseph Smilowski stellte der Verwalter Gödel im Prüfungstermin den Forderungen ohne Vorrecht von ca. 100,000 M. eine Dividende von 13 bis 14 pCt. bei Durchführung des Verfahrens, in Aussicht; 4) des Kaufmanns Siegmund Casper hier bezifferte der Verwalter Dielitz im Prüfungstermin die Aktiva mit 14 871 M., die vorrechtlosen Forderungen mit 181,000 M. und die den letzteren in Aussicht stehende Dividende mit 5,5 Prozent. Die Forderung eines Gläubigers von 24,000 M., sowie verschiedene Wechsel wurden vom Verwalter bestritten. — Konkurs ist eröffnet über das Vermögen des Kaufmanns Rudolf Scheibler hier, Kommandantenstr. 24, Wohnung Ritterstr. 25. Konkursverwalter ist der Kaufmann Conradi, Weißenburgerstr. 65. Anmeldefrist 14. November. Termin 4. Oktober d. J. — Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns M. Loevy hier. Rosenthalerstr. 6/7 ist in Folge der Bestätigung eines geschlossenen Akkordes aufgehoben. (B. T.)

Danzig, 23. September. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Bewölkt. — Wind: SW.

---

gingen, fast unmittelbar nach dem Abend, da Mutter entdeckte, daß sie getäuscht worden war. Wie dem nun sein mag, Mutter und ich kamen nach England und führten von da an den Namen Luttrell, den Mädchennamen meiner Mutter. Von da an beherrschte die Furcht vor Entdeckung beständig unser Leben. Wir waren natürlich blutarm, und ich konnte viele Jahre lang nichts für Mutter thun. Die Mutter aber war vorsichtig; sie nannte mich sogar bei meinem zweiten Namen, so verzweifelt besorgt war sie, alle Spuren vor jenem Manne zu verbergen. Dann wurden wir plötzlich entdeckt, nicht von ihm, sondern von seiner Mutter, die er beauftragt hatte, uns aufzuspüren; und sie (denn sie war nicht ganz schlecht) versprach mein Glück zu machen — unter der einzigen Bedingung, daß ihm die Hälfte meines Erwerbs gesandt würde; andernfalls, so drohte sie, würde die Mutter keine Ruhe haben. Was konnte ich thun? Es war der einzige Weg der Rettung für uns. Nun, ich versprach, die Bühne zu betreten, denn diese Frau bildete sich ein, sie entdeckte einiges Talent in mir. Ei, Jasper, wie seltsam Du aussiehst!“

„Sage mir, sage mir“, rief ich, „wer ist diese Frau?“

„Du solltest das wissen, denn Du warst während des größten Theils der ersten Aufführung der „Francesca“ bei ihr in der Loge.“

Eine entsetzliche, lähmende Furcht hatte mich ergriffen.

„Ihr Name und seiner? Rasch — sag ihn mir, um Gotteswillen!“

„Colliver. Er heißt Simon Colliver. Aber, Jasper, was hast Du? Was — —“

Ich nahm die goldene Spange mit der Kette und reichte sie Clara wortlos.

„Ei, was ist das?“ rief sie. „Er hat ein Stück genau wie dieses, die Ergänzung dazu; ich sah es, als ich noch ganz klein war. O sprich! welches neue Geheimniß, welcher neue Kummer ist das?“

„Clara, Colliver ist hier in London oder war erst vor acht Tagen hier.“

„Hier!“

„Ja, Clara; und er war es, der Thomas Lovedey ermordete.“

„Thomas Lovedey ermordete! Ich verstehe das nicht.“ Sie war todtenbleich geworden und streckte ihre Hände wie nach einer Stütze aus. „Sage mir — —“

„Ja, Clara, sagte ich, indem ich zu ihr trat und sie mit dem Arm umfing, „es ist die reine Wahrheit. Colliver, Deiner Mutter Gatte, ermordete meuchlerisch meinen unschuldigen Freund um jener goldenen Spange willen; ja mehr noch — aus demselben Grund ermordete er meinen Vater!“

„Deinen Vater!“

Sie schüttelte meinen Arm ab und trat mir Auge in Auge gegenüber — mit einem entsetzensvollen Blick, der mir das Blut zu Eis erstarren ließ.

„Ja, meinen Vater; doch halt, das ist nicht ganz richtig. Obgleich Colliver der Anstifter war, führte seine Hand den Streich nicht. Das überließ er einem armen Teufel, den er nachher selbst erschlug — einem gewissen John Railton.“

„Was!“

„Ei, Clara, Clara! Was hast Du? Sprich!

„Ich bin Janet Railton!“

Achtes Kapitel.

Erzählt, wie der Vorhang fiel vor „Francesca: eine Tragödie.“

Einen Augenblick taumelte ich zurück, als hätte ich einen Faustschlag ins Gesicht erhalten; dann, als unsere Blicke sich begegneten und jeder in des Andern Augen die furchtbare Wahrheit las, sprang ich ihr bei — gerade noch rechtzeitig, um sie vor dem Fall zu bewahren. Blind, wie in einem entsetzlichen Traum, über die Gräber strauchelnd und stolpernd, trug ich sie in den Armen zum Friedhofeingang und blieb dort keuchend und sinnverwirrt stehen.

Kalt und bleich wie Marmor lag sie in meinen Armen, so daß ich sie einen Augenblick für todt hielt. „Besser so“, hatte mein Herz geschrieen, und dann (Gott verzeihe es mir!) lachte ich laut auf über die grenzenlose Grausamkeit des Ganzen. Aber sie war nicht todt: wie ich das aschfarbene Gesicht betrachtete, kam das Blut langsam zurückgerieselt und pulsirte schwach an ihren Schläfen, und der Athem regte sich wieder, kaum bemerkbar. Schwach und verwundert öffneten sich die dunklen Augen und schlossen sich dann wieder, während die Lippen stöhnend flüsterten.

„Clara!“ rief ich, und meine Stimme schien aus weiter Ferne zu kommen, so hohl und unnatürlich, „ich muß Dich heimbegleiten, bist Du wohl genug, gehen zu können?“

Ich hatte sie auf den Stein gelegt, auf welchem die Träger, wenn müde, abzusetzen pflegten. Vor kaum einer Woche hatte Toms Leiche einen Augenblick auf diesem Stein geruht. Wie ich mich herabbeugte, um ihre Antwort zu erhaschen, und sah, wie todtenähnlich ihr Gesicht war, da dachte ich, wie gut es für uns beide wäre, wenn wir neben einander im Grabe ruhten.

Der Friedhof lag weit draußen in einer der nördlichen Vorstädte, und eben jetzt schien die Nachbarschaft gänzlich verlassen. Glücklicherweise aber sah ich in ziemlicher Entfernung einen alten Miethwagen dahinschleichen. Ich eilte ihm nach, rief den Kutscher an, hob Clara, als wir sie erreicht hatten, in den Wagen und stieg dann selbst ein, nachdem ich dem Kutscher die Adresse angegeben, und ihm eingeschärft hatte, möglichst rasch zu fahren.

Während der ganzen langen Fahrt wurde kein Wort gesprochen. Clara lag halb ohnmächtig, mit geschlossenen Augen in einer Wagenecke; und was hätte ich ihr zum Trost sagen können? Und doch, wie ich ihre Brust sich leise heben und senken sah, wie sehnsüchtig schmachtete ich da nach Worten. Aber es kamen keine, und wir hielten endlich schweigend vor einem bescheidenen Thorweg in Old Kensington.

Hier raffte Clara alle ihre Kraft zusammen, damit ihre Mutter nicht erschreckt wurde. Mit abgewendeten Augen stieg sie so tapfer wie möglich aus und legte die Hand auf den Drücker. Ich machte Miene ihr zu folgen.

„Nein, nein,“ sagte sie hastig, „laß mich allein — ich werde Dir morgen schreiben, Dich vielleicht auch sprechen; aber o, bitte, nicht heute!“

Ehe ich antworten konnte, war sie ins Haus getreten.

* * *

Vierundzwanzig Stunden waren mir in Folterqualen vergangen. Trotz meiner Zweifel schwor ich, sie sollte mich nicht von sich weisen, und kniete dann nieder und betete, der Himmel möchte meinem Liebling einige Qual ersparen. In der inbrünstigen Hingebung meines Flehens war ich bereit, das Geheimniß von mir zu werfen und alles zu verzeihen, eher meines Vaters Mörder, meinem lebenslangen Feind zu vergeben und ihn ungesucht gehen zu lassen, als Clara aufzugeben. Doch wie ich betete, stiegen meine Bitten und Thränen zu keinem erbarmenden Gott empor, sondern prallten zurück von dem harten Antlitz des Todtenfelsens, der sich noch immer unerbittlich zwischen mir und dem Himmel erhob.

An jenem Abend ging die Menge, die sich im Kolosseum versammelt hatte, zornig und enttäuscht von dannen, denn Clarissa Lambert trat nicht auf. Eine andere Schauspielerin spielte ihre Rolle — aber wie ganz anders! Und während der ganzen Zeit lag sie, um derentwillen sie gekommen waren, auf den Knieen und rang mit einer grausigeren Tragödie als „Francesca“, bei der nur die Engel des Mitleids Zuseher waren.

Vierundzwanzig Stunden waren vergangen, und ich eilte Old Kensington zu; denn ich hatte in der Tasche eine Karte mit den kurzen Worten „Komme um 3.30 — Clara“ und auf meinem Herzen lag eine Last unerträglich banger Ungewißheit. Schon viele Minuten früher schritt ich in höchster Qual vor dem Hause auf und ab, und als meine Uhr auf halb vier zeigte, klopfte ich und ward eingelassen.

Mrs. Luttrell begegnete mir im Gang. Sie sah ganz schrecklich weiß und abgezehrt aus, so daß ich sehr erstaunt war, als sie einfach sagte: „Clara ist etwas unwohl und konnte gestern nicht auftreten; aber sie wünscht Sie aus irgend einem Grund zu sprechen“.

(Fortsetzung folgt.)

Weizen. Inländischer wie Transitweizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 126 Pfd. 155 M., gutbunt 129/30 Pfd. 173 M., hellbunt krank 123 Pfd. 160 M., 124/5 Pfd. 165 Mk., 126 Pfd. 137 M., 127 Pfd. 168 M, hellbunt etwas krank 125 Pfd. und 127 Pfd. 169 M., hellbunt 120/21 Pfd. 160 M., 125 Pfd. 170 M., 128 Pfd. 173 M., 131/32 Pfd. 119 M., hochbunt 128 Pfd. 176 M., weiß 130 Pfd. 176 M., roth 126/7 Pfd. 171 M., Sommer- 121/2 Pfd. 165 Mk., bes. 121 Pfd. 156 Mk., für polnischen zum Transit bunt krank 126/27 Pfd. 126 M., bunt besetzt 119/20 Pfd. 122 M., 124/25 Pfd. 127 M., 125/26 Pfd. 138 M., bunt 127/28 Pfd. 132 M., bunt alt 126 Pfd. u. 126/27 Pfd. 130 M., gutbunt 128/29 Pfd. 135 M., 129/30 Pfd. 136 M., glasig 127/28 Pfd. 136 M., hellbunt 127 Pfd. 137 M., 130 Pfd. 138 M., hochbunt 130/31 Pfd. 137 M., fein hochbunt glasig Knoblauch besetzt 133/34 Pfd. 145 M., roth krank 120 Pfd. 155 M., für russischen zum Transit roth besetzt 117 Pfd. 116 M., roth milde 121/22 Pfd. 125 M., streng roth 131 Pfd. 140 M., hellroth 128 Pfd. 140 M., roth 124 Pfd., 129 M., Ghirka 124 Pfd. 127 M. per Tonne. — Termine: September-Oktober zum freien Verkehr 175½ Mk. Gd., transit 134 Mk. bez., Oktober-November transit 134½ Mk. Br., 134 M. Gd., November-Dezember transit 135½ bez., 135 M. Gd., April-Mai transit 140½ M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 176 Mk., transit 134 Mark Gekündigt 204 Tonnen.

Roggen in fester Tendenz. Bezahlt ist für inländ. 123 Pfd. 149 M., russischen zum Transit 120 Pfd. 98 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: September-Oktober inländischer 146 M. bez., transit 96½ M. bez., Oktober-November inländisch 145½ M. bezahlt, transit 96½ M. bez., November-Dezember inländisch 146½ M. Br., transit 98½ M. M. Br., 98 M. Gd., April-Mai inländisch 151 M. Br., 150½ M. Gd., transit 103½ M. bez. Regulirungspreis inländisch 148 M., unterpolnisch 99 M., transit 97 M. Gekündigt 50 Tonnen.

Gerste ist gehandelt russische zum Transit 107 Pfd. 92 M., 111/2 Pfd. und 112/3 Pfd. 100 M., frisch 107/8 Pfd. 98 M., hell 101 Pfd. 97 M., weiß 102 Pfd. 105 M., 104 Pfd. 108 M., Futter- 86,88 M. per Tonne. — Erbsen russische zum Transit Viktoria 155 Mark per Tonne bezahlt. — Rübsen flau, polnische zum Transit Sommer- 251 M., russischer zum Transit Sommer- 247, 251, 253 M. per Tonne gehandelt. — Raps russischer zum Transit Sommer- 258 M. per Tonne bezahlt. — Heddrich russischer zum Transit 125 M. per Tonne gehandelt. — Leinsaat ru[illegible] es fein 190 M. per Tonne bezahlt. — Weizenkleie zum [illegible]xport mittel 3,87½ M., feine 3,85 M. per 50 Kilo gehandelt. — [S]piritus loko kontingentirter 54½ M. Gd., Oktober-Mai 51½ M. Gd., nicht kontingentirter loko 35 M. Gd., Oktober-Mai 32 M. G.

Vermischtes.

† **Der bekannte englische Romanschreiber Wilkie Collins** ist im Alter von 65 Jahren gestorben. Mit dem Roman „Antonina, or the fall of Rome" debütirte er im Jahre 1850, und seitdem folgten seine Romane in ununterbrochener Reihe auf einander. In Dickens „Household Works" hat er seine ersten Sensationsromane veröffentlicht: „After dark" und „The dead secret" Ohne gerade ein besonderes Gewicht auf künstlerische Ausarbeitung zu legen, hat Collins in diesen, wie in allen seinen zahlreichen späteren Arbeiten es verstanden, das Interesse des Publikums durch ein spannendes, aufregendes Schilderungsvermögen zu fesseln. Unsterblichkeit wird ihm nicht beschieden sein, aber seine Zeitgenossen hat er zu unterhalten und zu gewinnen gewußt — freilich nicht immer durch rein künstlerische Mittel.

Briefkasten.

Mehrere Abonnenten. Der betreffende Krieger trägt einen Schleppsäbel und hält diesen mit der rechten Hand schräg vor sich, während der linke Arm bequem auf der Hüfte ruht.

A. G. Die Prämie ist bei dem Königl. Landrathsamt nachzusuchen. Es werden aber solche Prämien nur an Beamte gewährt.

Amtliche Anzeigen.

Aufgebot.

Im Grundbuche des dem Wirth **Ignatz Przybylski** gehörigen Grundstücks Strykowo Nr. 26 stehen in Abtheilung III. Nr. 2 für die — am 27. Januar 1822 geborene — Ehefrau des Wirthes **Nikolaus Laufer, Marianna** geborene **Majewska,** 75 Thaler 17 Sgr. 1 Pfg. väterliches Erbtheil nebst 5 Prozent Zinsen aus dem Erbrezesse vom 10. Juli 1855 zufolge Verfügung vom 5. September 1855 eingetragen.

Die Post ist auch übertragen auf die Grundstücke Strykowo Nr. 43 und 69.

Das über diese Post gebildete Hypotheken-Dokument ist angeblich verloren gegangen. —

Auf den Antrag des **Ignatz Przybylski,** welcher die Löschung der Post herbeizuführen beabsichtigt, wird der Inhaber des gedachten Dokuments aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem auf

den 23. Januar 1890,
Vormittags 11½ Uhr,

im hiesigen Amtsgerichts-Gebäude, Wronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und das Dokument vorzulegen; widrigenfalls die Kraftloserklärung des Letzteren erfolgen wird. 15534

Posen, den 21. September 1889.
Königliches Amtsgericht.
Abth. IV.

Konkursverfahren.

Ueber das Privatvermögen des Kaufmanns **Georg Wassermann** zu Posen, Kl. Ritterstraße Nr. 2, — Gesellschafters der offenen Handelsgesellschaft in Firma **M. Wassermann & Sohn** zu Posen — ist heute Nachmittags 5½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter: Kaufmann **Ludwig Manheimer** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 25. November 1889.

Erste Gläubiger-Versammlung
am 24. Oktober 1889,
Vormittags 11¾ Uhr,
Prüfungstermin 15536
am 5. Dezember 1889,
Vormittags 11 Uhr,
im Zimmer Nr. 18 des Amtsgerichts-Gebäudes Wronkerplatz Nr. 2.

Posen, den 23. September 1889.
Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Ueber das Privatvermögen des Kaufmanns **Marcus Wassermann** zu Posen, Breitestraße Nr. 22, — Gesellschafters der offenen Handelsgesellschaft in Firma **M. Wassermann & Sohn** zu Posen — ist heute Nachmittags 5½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter: Kaufmann **Ludwig Manheimer** hier. 15537

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 25. November 1889.

Erste Gläubiger-Versammlung
am 24. Oktober 1889,
Vormittags 11¾ Uhr,
Prüfungstermin
am 5. Dezember 1889,
Vormittags 11 Uhr,
im Zimmer Nr. 18 des Amtsgerichts-Gebäudes, Wronkerplatz Nr. 2.

Posen, den 23. September 1889.
Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma **M. Wassermann & Sohn** zu Posen, Breitestraße Nr. 22, ist heute Nachmittag 5½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter: Kaufmann **Ludwig Manheimer** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 25. November 1889.

Erste Gläubiger-Versammlung
am 24. Oktober 1889,
Vormittags 11¾ Uhr,
Prüfungstermin
am 5. Dezember 1889,
Vormittags 11 Uhr,
im Zimmer Nr. 18 des Amtsgerichts-Gebäudes, Wronkerplatz Nr. 2.

Posen, den 23. September 1889.
Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. 15535

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 21
Zuckerfabrik Opalenitza
Folgendes eingetragen worden:
Das Grundkapital ist um weitere 100000 Mark auf 1200000 Mk. erhöht worden.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 20. September 1889 am selben Tage. 15516

Graetz, 20. September 1889.
Königliches Amtsgericht.

Auktion St. Martin 61.

Mittwoch, den 25. September cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich **St. Martin 61, 2 Treppen, rechts,** verschiedenes **Mobiliar,** als:

Spinde, 1 Bettstell mit Matratze, ein **Mahagoni-Schreibtisch,** Kommode, Sopha, Spiegel Bilder, 1 Speisespind, Lampen, Gläser, Küchengeschirr, 1 Eisspind, 1 Schlafkommode, eine Partie neuer Tisch- und Handtücher, 1 Nähmaschine u. a. G. 15559

im Wege der freiw. Mobiliarversteigerung fürs Meistgebot verkaufen.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Mittwoch, den 25. d. M., Vorm. 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer **verschiedene Möbel** zwangsweise versteigern.
Schmidtke, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 25. September cr., Vorm. 11 Uhr, werde ich im Pfandlokale 1 Kommode und 6 Bände **Meyers** Lexikon zwangsweise verkaufen.
Jenke, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Submission.

Die Lieferung von **Fleisch** und **Viktualien** **2c.** für die **Menage-Küchen** des **1. Bataillons N.-S. Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5** für die Zeit **vom 1. November 1889 bis 31. Oktober 1890,** soll an den Mindestfordernden vergeben werden. 15457

Zur Entgegennahme von Offerten und deren Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Submissenten ist ein Termin auf **Sonnabend, den 5. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr,** vor der unterzeichneten Kommission im Uffz.-Speisesaal des Fort Tietzen anberaumt. Versiegelte Offerten sind spätestens bei Eröffnung des Termins abzugeben. Die Lieferungsbedingungen können gegen Einsendung von 75 Pfg. abschriftlich bezogen oder im Bureau des Bataillons, Gartenstr. 11, vorher eingesehen werden.

Die Menage-Kommission.

Mieths-Gesuche.

Stellen-Angebote.

Stellen-Gesuche.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.